



**Helene-Kaisen-Haus**  
Sozialpädagogische Dienstleistungen

Bewerbung für den  
Deutschen Kinder- und Jugendhilfepreis 2012  
Hermine-Albers-Preis

- Praxispreis der Kinder- und Jugendhilfe –

*Gemeinsam leben und lernen - Inklusion als Perspektive  
in der Kinder- und Jugendhilfe*

Thema der eingereichten Arbeit

**- Tagesschulprojekt -**

Ein Bremerhavener Kooperationsprojekt von Schule und  
Jugendhilfe als Team unter einem Dach

Helene-Kaisen-Haus, Einrichtung für sozialpädagogische Dienstleistungen in Kooperation  
mit dem Bremerhavener Schulamt und dem Förderzentrum für sozial-emotionale Entwicklung



## Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	Seite 3
2. Konzept Tagesschule	Seite 4
3. Bericht für den Schulausschuss und den Ausschuss Jugend, Familie und Frauen	Seite 19
4. Powerpointpräsentation des Projektes	Seite 28
5. Konzept zur Unterstützung der Organisationsentwicklung	Seite 38
6. Gemeinsame Einschätzung der Projektverantwortlichen	Seite 47
7. Anlagen	
- Filmbeitrag über das Projekt (als CD)	

## Vorwort

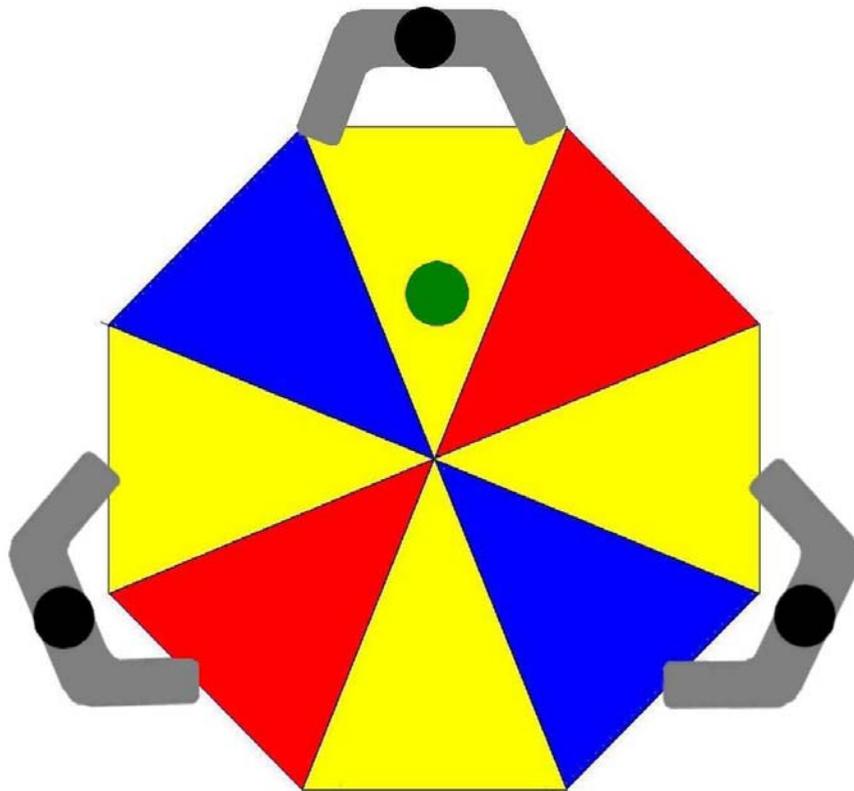
Wir möchten uns vorab bedanken bei allen Akteuren in Bremerhaven, auch wenn wir sie namentlich hier nicht alle aufzählen können. Sie zusammen haben es möglich gemacht, dass dieses Projekt entstehen konnte. Das Projekt ist an einem Punkt in der Entwicklung angelangt, an dem wir so mutig geworden sind, uns um den Praxispreis 2012 der Deutschen Kinder- und Jugendhilfe - Hermine-Albers-Preis zu bewerben.

Unser Dank gilt insbesondere:

- den politisch Verantwortlichen aus den Ausschüssen Schule / Kultur und Jugend, Familie und Frauen für ihre Bereitschaft, mit diesem Konzept etwas zu erproben, was es bisher noch nicht gab. In persönlichen Gesprächen mit einzelnen Ausschussmitgliedern hatten wir die Gelegenheit, das schriftliche Konzept zu erläutern Nachfragen zu beantworten. Damit konnte die schriftliche Darstellung in „Bilder“ und praktische Eindrücke übersetzt werden.
- dem Amt für Jugend, Familie und Frauen, dem ehemaligen Jugendstadtrat und heutigen Oberbürgermeister Herrn Grantz, dem amtierenden Jugendstadtrat Herrn Rosche und der Amtsleiterin Frau Hild durch ihre Unterstützung und ihr Vertrauen, dass dem Inklusions- und Präventionsgedanken durch dieses Projekt eine neue Facette in der Bremerhavener Schullandschaft und der Jugendhilfe entstehen konnte.
- dem Bremerhavener Schulamt, seinem Dezernenten Herrn Dr. Paulenz und der Oberschulrätin Frau Homburg, die konsequent die Bremerhavener Schulentwicklung im Sinne „einer Schule für alle“ einen Platz für dieses Projekt gefordert und auch erhalten haben. Frau Volz, als Fachberaterin der Schulaufsicht für ihre aktive Unterstützung. Damit haben sie alle dafür gesorgt, gerade diese „besonderen“ Kinder bei ihrem Start in das Leben einer Klassen- und Schulgemeinschaft nicht schon am Beginn zu verlieren.
- unserer Organisationsberaterin, Frau Bernhild Schrand, mit ihrer Erfahrung, ihrer Beharrlichkeit, uns zur Auseinandersetzung, Infragestellen und Neudenken anzuregen. Durch ihre professionelle, fordernde und gestaltende Haltung sind Wachstum und neue Qualitäten entstanden.
- und natürlich großen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Helene-Kaisen-Hauses und des Förderzentrums. Ohne ihr Engagement und ihre Bereitschaft sich einzulassen auf diese Herausforderung, wären heute einige Kinder nicht da, wo sie jetzt sind – in einer Schule für alle! Das auch Pädagogen „Zeugnisse“ bekommen, ist neu. Unsere Indikatoren für gelingendes Arbeiten sind die Evaluationsergebnisse, die uns die Kinder, Eltern und die Grundschullehrer/-innen ausstellen. Das Tagesschulprojekt konnte durch die Kooperation zweier Systeme aufzeigen, das *„Gemeinsam leben und lernen - Inklusion als Perspektive* in einer Schnittmenge von Schule und Jugendhilfe auf einem neuen und guten Weg sind.

# Konzept

## Tagesschule



Kooperation von Schule und Jugendhilfe  
als Team unter einem Dach

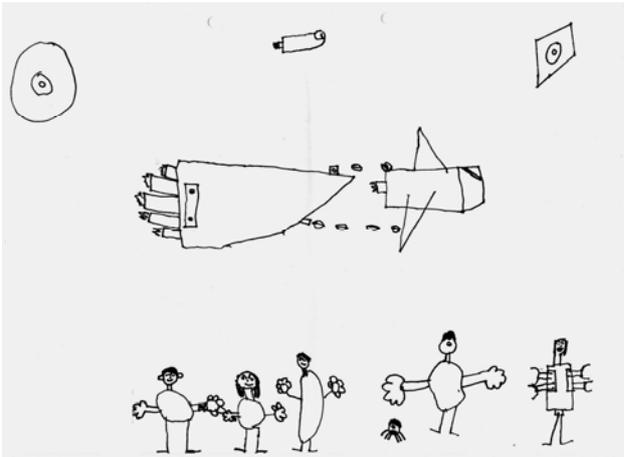


Das Förderzentrum für sozial-emotionale Entwicklung befindet sich  
im Stern 3 der Friedrich-Ebert-Schule in Bremerhaven



*Wer sagt, dass oben immer oben  
und unten immer unten ist?  
Manchmal müssen wir uns  
auf Experimente einlassen, um  
neue Ansichten zu erlangen.*

## Welchen Auftrag haben wir?



Der schulische Start hat für Kinder und Eltern eine besondere Bedeutung. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind lernen und sich weiterentwickeln will. Es möchte in der neuen Gemeinschaft seinen Platz finden und dazugehören mit allem, was ein Schulkind ausmacht. Die Eltern wünschen sich, dass ihr

Kind eine erfolgreiche und glückliche Schulzeit hat und sie stolz auf ihr Kind sein können.

Damit dies gelingt, brauchen einige Kinder für eine begrenzte Zeit Unterstützung. Diese Aufgabe möchten wir als Team von Fachkräften aus dem Bereich Schule und dem Bereich Jugendhilfe antreten. Wir sind neu. Unsere Einrichtung gibt es seit dem 16. März 2009.

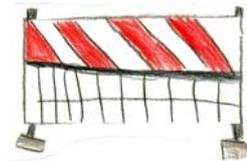
Wir haben zunächst eine Klasse an der Friedrich-Ebert-Schule eingerichtet, die Kinder der Nordregion aufnimmt. Gegründet wurden wir als gemeinsames Projekt vom Schulamt und dem Amt für Jugend, Familie und Frauen. Wir sind ein Förderzentrum für sozial-emotionale Entwicklung.



Wir fördern Grundschüler und -schülerinnen mit einem besonderen Förderbedarf. Wir sorgen dafür, dass unsere Schüler/innen Handwerkszeug für die Regelschule erhalten. Sie bleiben für eine begrenzte Zeit bei uns, maximal 2 Jahre. Dann gehen sie in die Regelschule zurück. Unser Angebot zielt auf die Kinder der ersten und zweiten Klassen. Die Kinder sollen frühzeitig Förderung und Unterstützung erfahren. Nach Beendigung der Maßnahme bleibt den Schülern und Schülerinnen ein angemessener Zeitrahmen, um in ihrer Klasse wieder Fuß zu fassen und sich zu

stabilisieren, so dass sie emotional gefestigt den Übergang in die Sekundarschule antreten. Wir haben einen bedeutsamen schulspezifischen Auftrag zu erfüllen. Wir bieten einer ausgewählten Gruppe von Grundschulern und -schülerinnen auf der Grundlage präziser Analyse und Diagnostik ein prozessbegleitendes und maßgeschneidertes persönliches Förderprogramm.

In der Pädagogik ist hinlänglich bekannt, dass die Beziehung von Kind und Bezugsperson ein wesentlicher Faktor für den Lernprozess ist. Durch unser Konzept und die Rahmenbedingungen ist sowohl ein individuelles Eingehen auf die Bedürfnisse der Kinder möglich als auch klare Regeln und Strukturen aufzuzeigen und umzusetzen. Hierfür ist es notwendig, einen angstfreien, wohlwollenden und unterstützenden Rahmen zu gestalten.



### **Wie gelangen die Kinder zu uns?**

Die Schüler und Schülerinnen haben ein Aufnahmeverfahren durchlaufen, das von der schulischen Beratungsstelle für sozial-emotionale Entwicklung durchgeführt und von der Psychologin der Tagesgruppe fachlich unterstützt wird. Hierzu setzt sich die Grundschule mit der Beratungsstelle in Verbindung.

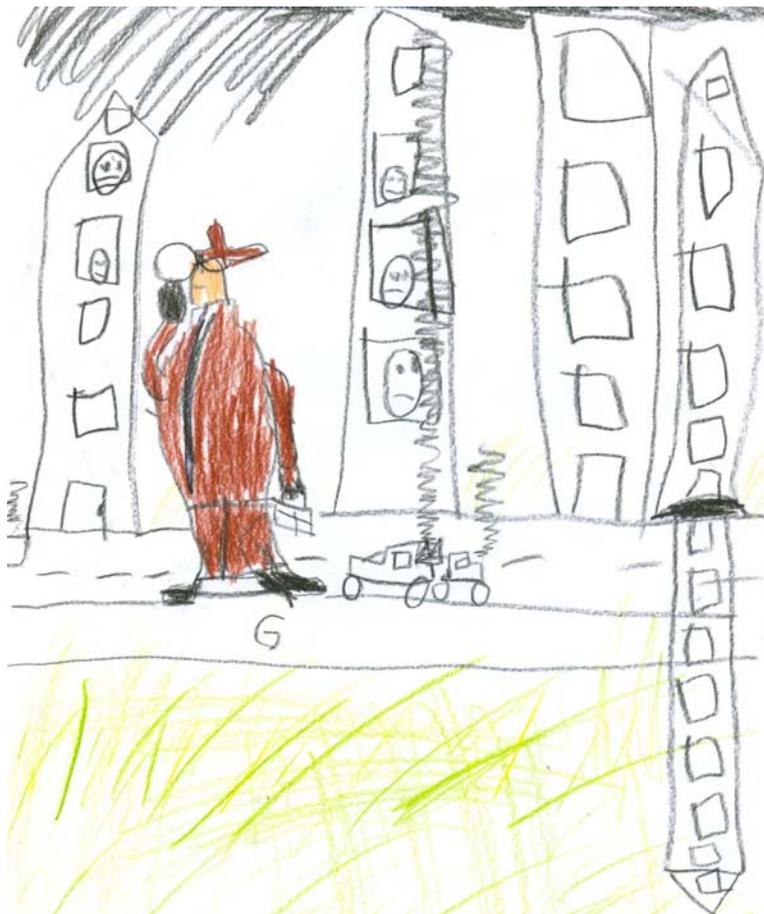
Der Aufnahme in das Förderzentrum für den Bereich sozial-emotionale Entwicklung geht voraus:

- Antrag der Schule auf Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs
- Überprüfung durch die Beratungsstelle für sozial-emotionale Entwicklung und Frau Winkler, als Psychologin der Tagesgruppe
- Beratung und Empfehlung durch ein interdisziplinäres Team, das sich aus den Berufsgruppen zusammensetzt, die das Kind und die Familie pädagogisch oder therapeutisch unterstützen
- Erstellung eines sonderpädagogischen Gutachtens
- Zuweisung durch die Schulaufsicht

Die Förderung der schulischen Entwicklung erfolgt von Seiten des Schulamtes auf der Grundlage des Rahmenplanes für sonderpädagogische Förderung. Die Hilfe zur Erziehung erfolgt von Seiten des Amtes für Jugend und Familie auf der Grundlage des §§ 27/32 SGB VIII.

Das sonderpädagogische und sozialpädagogische Personal arbeitet zusammen im Team und kann daher gleichzeitig sonderpädagogisch fördern und sozialpädagogisch unterstützen. So wirken die Stärken beider Berufsfelder parallel und beide Institutionen können sich daran weiterentwickeln.

Wir bieten den Kindern ein Ganztagsangebot. Lernen geschieht rhythmisiert den ganzen Tag über in unterschiedlichen Lernphasen.



**Was macht Kinder stark?**

*Zitat eines Schülers:*

*„Wenn Kinder forschen, sind sie ein Detektiv, der die Sachen entdeckt. Wer schlau ist, der ist auch stark“*

Wir sind geübt darin, von den Stärken der Kinder auszugehen, und wir sind mutig darin, unser pädagogisches Angebot immer wieder zu reflektieren, um es optimal den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Unsere unterschiedlichen Professionen ermöglichen verschiedene Sichtweisen. In unserem Team arbeiten wir mit einer Psychologin, Sozialpädagogen, Sonderschullehrer/innen, Erzieher/innen und Heilpädagogen/innen zusammen. Eine Vielzahl der Mitarbeiter/innen haben darüber hinaus weitere Zusatzqualifikationen erworben (z.B. in den Bereichen Psychomotorik, Diagnostik, Verhaltenstherapie, Frühförderung und systemischen Beratungsmethoden).

### **Wofür stehen wir, welche Werte leiten unser Handeln?**

Alle Beteiligten, d.h. Mitarbeiter/innen, Eltern und Kinder, begegnen sich mit Wertschätzung und Respekt.

Wir setzen uns mit unterschiedlichen Lebensentwürfen und Kulturen auseinander.

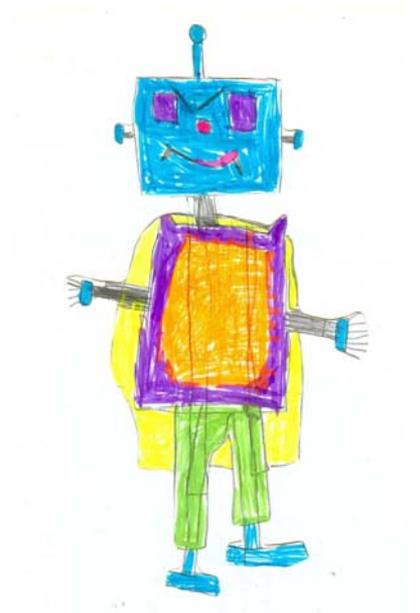
Wir haben Spaß daran, neue Wege zu gehen und unkonventionelle Ideen auszuprobieren.

Wir gehen keinem Konflikt aus dem Weg mit der Überzeugung, dass Auseinandersetzung Verständnis schafft.

Wir verstehen unsere Arbeit als einen gemeinsamen Such- und Lernprozess, der offen ist für Korrektur und Veränderung.

Um diesen Leitprinzipien in unserer pädagogischen Arbeit gerecht zu werden braucht es Fachkräfte, die ein Repertoire an Theorien und bewährten Methoden miteinander verknüpfen. Dies ist die Grundlage, dem Kind und der Familie in seiner individuellen Situation eine gezielte Unterstützung zu geben.

Aspekte einer systemischen Blickrichtung sind hier genauso notwendig wie individualpsychologische Gesichtspunkte. Ebenso unabdingbar sind Grundlagen der Verhaltensmodifikation.



*Zitat einer Pädagogin:  
„... ist zwar außerirdisch  
und irgendwie anders,  
aber ich finde ihn gut.“*



So gehen wir davon aus, dass die Hilfe zur Selbsthilfe im Mittelpunkt steht. Wir wollen sowohl den Kindern als auch den Eltern Hilfestellung bieten, ihre Ressourcen und Stärken zu erkennen und lösungsorientiert zu nutzen. Sowohl die Kinder als auch die Eltern müssen Selbstwirksamkeit erleben können. Wir bieten ihnen einen geschützten Rahmen, in dem sie alltägliche Herausforderungen annehmen können und deren Bewältigung positiv erleben. Durch diese Erfahrungen gewinnen sie an Selbststärke und verinnerlichen ihre Erfolge. Dies führt dazu, das Erlebte auf andere Sachlagen zu übertragen, d.h. ein Referenzverhalten entwickelt sich.

Wir stehen für den Integrationsgedanken: Danach sind Kinder unterschiedlich und alle gehören dazu und sollen in einer Schule gemeinsam lernen. Manche Kinder brauchen in der Institution Schule für eine Weile einen besonderen Raum, der ihnen die Möglichkeit bietet, sich für Anforderungen und Herausforderungen der Regelschule zu stärken, denen sie nicht gewachsen sind.



Unsere Kunden sind die Kinder und deren Familien, denen grundlegende Basiskompetenzen fehlen, um in der Regelschule den Vormittag zu bewältigen. Ihnen ist es kaum möglich, sich an Regeln zu halten und sich zu konzentrieren. Eine angemessene Entwicklungsförderung kann hier nur gelingen auf der Grundlage einer gelungenen Kooperation mit den Eltern und der Jugendhilfe.



Bezogen auf die Eltern sorgen wir für regelmäßige Kontakte und Elterngespräche. Wir schließen Verträge und verbindliche Vereinbarungen ab. Wir machen für die Eltern unsere Angebote und unser pädagogisches Handeln transparent. Für den Erfolg unserer Arbeit sind wir auf den Austausch und ihre Unterstützung angewiesen. Wir bieten den Eltern Beratung und Vernetzung mit anderen Eltern, aber auch mit anderen Hilfeinrichtungen.

Wir kooperieren mit den Grundschulen in Bremerhaven. Es findet ein geplanter und strukturierter Übergang statt. Während die Kinder unsere Schule besuchen, halten wir den Kontakt zur Klassenlehrerin und wir bereiten aufmerksam und sorgfältig die Reintegration vor und unterstützen hierbei im Unterricht.

Die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe erfordert persönliche Kontakte zwischen Fachkräften aus beiden Bereichen und die Schaffung einer Struktur für die verbindliche Zusammenarbeit.

Unterstützung in unserer Arbeit erfahren wir durch den schulpsychologischen Dienst, die Tagesklinik, die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien, Praxen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kinderärzte, Gesundheitsamt, das Autismuszentrum und weitere Institutionen oder Dienste.

### **Wo liegen unsere Stärken?**

Wir können Unterricht präzise auf die Bedürfnisse der Kinder abstimmen. Unser Unterricht verläuft projektorientiert als ganzheitliches Lernen. Durch interdisziplinäre Teams ist es uns möglich, mit unterschiedlichem Blick auf das Kind zu schauen. Durch Ganztagsbeschulung in der Kleingruppe, ist ein intensives Erleben der Kinder und ein gezieltes Arbeiten mit dem einzelnen Kind möglich. Die Stärken und Potenziale des Kindes zu erkennen und diese dem Kind durch pädagogische Interventionen sichtbar und erlebbar zu machen ist wichtiger Grundsatz unseres Handelns. Wir stehen für Verlässlichkeit. Unsere Arbeit zeichnet sich durch eine Kontinuität, am Kind dranzubleiben, aus. Widerstände werden von uns als Ausdrucksmöglichkeit gesehen. Wir nutzen diese, um Hypothesen und Ansatzpunkte zu entwickeln und ihnen kreativ zu begegnen. Regelmäßige Teamgespräche und kollegiale Beratung sind für uns grundsätzliches Prinzip.



*gemeinsam Ideen haben*

## Worauf können wir zurückgreifen?

Getragen wird unsere pädagogische Arbeit durch die verbindende Überzeugung, dass diesem Projekt eine sinnvolle Idee zugrunde liegt, die unbedingt unterstützenswert ist, weiterentwickelt werden muss und Verbreitung finden soll.

Wir haben erfahren, dass viele Menschen aus Politik, Verwaltung und Schule bereit sind, in dieses Projekt Kraft zu investieren und uns tatkräftige Unterstützung bieten. Wir haben eine angemessene personelle Ausstattung.

In unserer fachlichen Arbeit können wir auf zwei Institutionen zurückgreifen, die uns bei unserer Tätigkeit stark unterstützen: die Beratungsstelle für sozial-emotionale Entwicklung und das Einrichtung Helene-Kaisen-Haus.



*Ausschnitte aus einem  
Schülergespräch*

*„ ...Bären sind richtig stark“ „Am stärksten sind sowieso Tiger“ „Nein, die sind nur schnell und gefährlich. Am stärksten ist ein Elefant: Der kann sogar Bäume wegstoßen“*

## Beratungsstelle für sozial-emotionale Entwicklung

Die Beratungsstelle gibt es bereits seit 10 Jahren. In dieser Zeit beschäftigt sie sich mit der Fragestellung, Kinder mit sozial- emotionalem Förderbedarf in Grundschule zu integrieren und bietet hierbei Lehrkräften und Kindern Unterstützung.

Das in der Beratungsstelle gesammelte Erfahrungswissen ist die Grundlage für die Schaffung des neuen Förderzentrums.

Angebote der Beratungsstelle sind:

- Beratung für Lehrkräfte im Primarbereich
- Unterstützung der Lehrkräfte bei Elterngesprächen
- Hilfen zur Diagnostik
- Beratung bei der Entwicklung von Förderplänen
- Hilfestellung und Koordination bei schulischen und außerschulischen Maßnahmen
- Kooperation und Zusammenarbeit mit außerschulischen Einrichtungen
- befristete kollegiale Beratungsgruppen
- Angebote zur Fortbildung

Schule ist es gewohnt, die Hilfe der Beratungsstelle zu nutzen, und die Beratungsstelle hat in den vergangenen Jahren mit dazu beigetragen, neue Konzepte zu etablieren (z.B. Ablaufplan, Entwicklungsberater/innen und Schulsozialarbeiter/innen).

Die weitaus größte Zahl der Grundschüler und -schülerinnen mit Verhaltensauffälligkeiten ist dadurch mittlerweile in der Grundschule zu integrieren. Auf Grundlage dieser Unterstützungssysteme lässt sich präziser die Gruppe der Kinder identifizieren, die ein zeitlich begrenztes Angebot außerhalb der Regelklasse benötigt.

### **Die Jugendhilfeeinrichtung Helene-Kaisen-Haus**



Eine bedeutende Stärke des Förderzentrums liegt darin, die Einrichtung Helene-Kaisen-Haus als Kooperationspartner gewonnen zu haben. Die Einrichtung ist in vielen Bereichen mit innovativen und fortschrittlichen Aktivitäten seit über 30 Jahren in der Bremerhavener Jugendhilfe eine konstante Größe,

die mit ihren Projekten auch über Bremerhaven hinaus bekannt ist und geschätzt wird. Die jahrzehntelange Erfahrung des Trägers in der Jugendhilfe und die

Vernetzungen im System der Hilfen im Bremerhavener Sozialraum sind für dieses Projekt von besonderer Bedeutung.

Zu den Standards der Einrichtung des Helene-Kaisen-Hauses zählen unter anderem methodische Grundlagen wie:

- Arbeit mit Zielvereinbarungen, bezogen auf die Klienten und ihre Familie
- Orientierung an den Ressourcen der Betroffenen
- Steuerung der Schlüsselprozesse der fallbezogenen Arbeit als Bezugsbetreuer/in im Rahmen eines Qualitätsmanagementsystems und seiner Dokumentation mittels einer Jugendhilfesoftware
- Gezielte Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter/innen
- Überprüfung der Nachhaltigkeit der Maßnahme

Darüber hinaus hat die Einrichtung vom 01.01.2006 bis zum 30.04.2009 an dem Bundesmodellprogramm "Wirkungsorientierte Jugendhilfe" teilgenommen.

Die Mitarbeiter/-innen der Tagesgruppe verfügen über umfangreiche Erfahrungen bei der Unterstützung von Kindern, deren Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich liegt. Aufgrund der systemischen Betrachtungsweise wird das soziale Netzwerk des Kindes einbezogen. Die Elternberatung und -begleitung ist verbindlicher Baustein der pädagogischen Arbeit. In der Tagesgruppenarbeit gehört die Abstimmung im multiprofessionellen Team zum Arbeitsprinzip. Die Anwendung von verhaltenstherapeutischen Sozialtrainingsprogrammen wird bereits über einen langen Zeitraum praktiziert, evaluiert und weiterentwickelt. Des Weiteren gehört eine enge Zusammenarbeit mit der Schule zu dem Arbeitsverständnis der Mitarbeiter/innen.

## **Evaluation**

### **Wie überprüfen wir die Wirksamkeit unserer Arbeit?**

Wir verstehen uns als eine lernende Organisation. Das heißt, es findet eine regelmäßige Bestandsaufnahme mit kritischer Überprüfung der bereits umgesetzten

Projekte auf ihre positive Auswirkung statt. Es wird an deren Verbesserung gearbeitet und die Maßnahmen, die noch erforderlich sind, vorangetrieben.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden haben wir auf unterschiedlichen Ebenen ein festes Instrumentarium zur Qualitätssicherung verankert.



Zur Institutionalisierung eines Qualitätskreislaufs finden in regelmäßigen Zeitabständen mit allen Mitarbeiter/innen eintägige Workshops statt. In diesen Fortbildungen wird mit Hilfe einer externen Fachreferentin zu den zentralen Disziplinen, die Grundlage eines wirksamen und nachhaltigen Qualitätsmanagements sind, gearbeitet. Dieser Prozess wird durch die Erstellung schriftlicher Materialien und Dokumentationen ergänzt.

Zur Auseinandersetzung und Reflexion des eigenen und gemeinsamen pädagogischen Handelns finden wöchentliche Teamsitzungen statt. Aufgrund der Arbeit in multiprofessioneller Zusammensetzung kann jedes Teammitglied spezifische Erfahrungen einbringen, so dass eine mehrperspektivische Sicht auf die Entwicklung und die Lernprozesse des Kindes möglich sind. Für jedes Kind wird eine individuelle und differenzierte Darstellung des Entwicklungsverlaufs in einem Förder- und Betreuungsplan dokumentiert.

Das vom Helene-Kaisen-Haus bereits erprobte Evaluationsverfahren zur „Wirkungsorientierten Jugendhilfe“ durch Befragungs- und Bewertungsbögen wird für den Bereich Schule modifiziert und auf das Förderzentrum ausgeweitet.

Bewertet werden die im Förder- und Entwicklungsplan festgelegten Ziele. Diese ergeben sich aus dem individuellen Entwicklungsstand des Kindes und werden im Dialog mit dem Kind festgeschrieben. Des Weiteren werden persönliche Handlungsziele mit den Eltern vereinbart. Ziel der Evaluation ist festzustellen, ob die Maßnahme seine beabsichtigte Wirkung erreicht hat und ob sich das Erleben von Selbstwirksamkeit bei den Kindern und Eltern eingestellt hat.

Die Bewertung erfolgt halbjährlich in Form von Fragebögen, die von Kindern, Eltern und Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen des Projektes ausgefüllt werden. Der Grad der Übereinstimmung in der Bewertung wird für den Dialog bei der Fortsetzung der Maßnahme genutzt.

Stark differierende Bewertungen sind für uns ein wichtiger Hinweis und immer Anlass für den Diskurs und die Steuerung. Weitgehend übereinstimmende Bewertungen, unabhängig davon, ob sie im oberen oder unteren Bereich der Skala liegen, sind Anzeichen dafür, dass nach Einschätzung aller Beteiligten das Erreichen der angestrebten Ziele als gelungen oder weniger gelungen betrachtet wird.

Bislang gibt es bundesweit kaum Projekte, in denen die Institutionen Schule und Jugendhilfe über die Kooperation hinaus als gemeinsames Team zusammenarbeiten. Zu Beginn des Projektes hat sich diese Form des Arbeitens für alle Beteiligten als große Herausforderung erwiesen. Das historisch gewachsene Selbstverständnis der beiden Professionen Schule und Jugendhilfe basiert auf unterschiedlich geprägten Methoden und Zielvorstellungen sowie verschiedenen strukturellen Organisationsformen. Die Systeme Schule und Jugendhilfe sprechen eine unterschiedliche Sprache. Wir haben uns auf den Weg begeben aufeinander zuzugehen, um den Auftrag umzusetzen. Die gemeinsame Zielgruppe von Kindern, die sich in außerordentlicher sozialer Not befinden und deren schulische sowie soziale und emotionale Entwicklung akut gefährdet ist, verlangt eine aufeinander abgestimmte, eng verzahnte Unterstützung



*Mit einigen Steinen,  
die einem in den Weg gelegt werden, könnte  
man seinen späteren Weg pflastern, mit  
anderen sogar eine Treppe bauen*

**Helene-Kaisen-Haus, Einrichtung für sozialpädagogische Dienstleistungen**  
Ferdinand-Lassalle-Str.2, 27578 Bremerhaven  
Klaus Schmitz  
stellv. Betriebsleiter, päd. Leiter Tagesgruppe

**Förderzentrum für sozial-emotionale Entwicklung Bremerhaven**  
Dependance Friedrich-Ebert-Schule, Mecklenburger Weg 174, 27578 Bremerhaven  
Schulleiterin: Angelika Bruns





# Tagesschule

Kooperation von Schule und Jugendhilfe als Team unter  
einem Dach

## Bericht

**zur Umsetzung des Konzeptes  
zur Förderung von  
Grundschülerinnen und Grundschülern  
mit sonderpädagogischem Förderbedarf  
im Bereich sozial-emotionaler Entwicklung  
als gemeinsames Projekt  
vom Schulamt (Beschluss 26.02.2008) und  
vom Amt für Jugend, Familie und Frauen  
(Beschluss 10.06.2008)**

**Förderzentrum f. sozial-emotionale  
Entwicklung**

Ansprechpartnerin:

Angelika Bruns

☎ 0471 / 39 13 65 40

✉ Angelika.Bruns@magistrat.bremerhaven.de

**Helene-Kaisen-Haus  
- Tagesgruppe -**

Ansprechpartner:

Klaus Schmitz

☎ 0471 – 590-3003

✉ Klaus.Schmitz@magistrat.bremerhaven.de

## Vorwort

Ein neues Projekt zu starten ist immer auch ein Wagnis. Überraschungen und Unwägbarkeiten sind zu meistern. Allen Beteiligten wird viel Bereitschaft zur Auseinandersetzung, zum Infragestellen und zum Neudenken abverlangt. Es gilt, Dinge aus einer neuen Perspektive und auf andere Weise zu betrachten und bislang unsichtbare Zusammenhänge zu berücksichtigen.

Etwas Neues *zu denken* ist oft schon nicht leicht. Noch weitaus schwieriger aber ist die Entwicklung neuen Handelns. Dieses erfordert Mut, Zielstrebigkeit, Ideenreichtum. Und wenn es ernst wird, geht es auch um Verlust und Abschied - Verlust alter Gewissheit und Abschied von alten Gewohnheiten.

Die Förderung von Grundschülerinnen und Grundschülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf als gemeinsames Projekt von Schulamt und dem Amt für Jugend, Familie und Frauen zu initiieren, war und ist eine herausfordernde Aufgabe: Zwei bislang eher nebeneinander als miteinander handelnde Systeme fusionieren und erleben zunächst im Alltag ihre Unterschiedlichkeit. Verstehen und Verständigung brauchen hohe Aufmerksamkeit - wie in allen interkulturellen Begegnungen. Gefragt sind Dialog und Vermittlung, um eine gemeinsame Arbeitsfähigkeit im Sinne des Auftrags herzustellen. Alle Beteiligten müssen beständig miteinander im Austausch sein und eine wertschätzende Feedback-Kultur etablieren. Berufliche Selbstverständnisse und Identitäten werden verhandelt. Der Wunsch nach gegenseitiger Anerkennung der jeweiligen Professionalität und Kompetenz ist groß.

Fusionen gelingen - oder auch nicht. Unterschiedliche Organisations-, Interaktions- und Kommunikationskulturen sind kritische Faktoren. Für die gelingende Verschmelzung des operativen Geschäfts ist das gute Verhältnis der Führungs- und Leitungspersonen entscheidend. Fusionen sind eine emotionale Angelegenheit. Gut gestaltet lassen sie Wachstum und neue Qualität entstehen.

Die oft mühevoll Detailarbeit des Gemeinsam-in-eine-Richtung-Steuerns gelingt, wenn ein Kulturkonzept gemeinsam formuliert wird - wie im Schulprogramm des neu gegründeten Förderzentrums für sozialemotionale Entwicklung - und die geleistete Arbeit systematisch evaluiert wird. Das gemeinsame Projekt von Schulamt und dem Amt für Jugend, Familie und Frauen zur Förderung von Grundschülerinnen und Grundschülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich sozialemotionaler Entwicklung hat mit seiner pädagogischen Arbeit erste wichtige Meilensteine erreicht. Möge ihm auch zukünftig bei der Förderung stark sozial-emotional beeinträchtigter Grundschülerinnen und Grundschüler viel Erfolg beschieden sein!



Bernhild Schrand  
Prozessbegleiterin

## **Der pädagogische Auftrag**

Der Auftrag besteht darin ein räumlich und zeitlich verzahntes Angebot von Maßnahmen der Jugendhilfe mit denen der Sonderpädagogik im System der Schule einzurichten, um Kinder mit sozial-emotionalem Förderbedarf adäquat zu unterstützen. Die Grundlage dafür bilden die bestehenden Schulgesetze des Landes Bremen, der Rahmenplan für sonderpädagogische Förderung und das Kinder- und Jugendhilfegesetz als Ausgangspunkt für die Hilfen zur Erziehung, die durch das Helene-Kaisen-Haus erbracht werden.

Die innovative Idee hierbei ist, dass Schule und Jugendhilfe den Auftrag gemeinsam antreten – quasi als neues, vereintes Netzwerk. Dies ist für beide Institutionen eine besondere Herausforderung. Sie müssen sich organisatorisch, zeitlich, inhaltlich sowie methodisch öffnen, um an dem gemeinsamen Ziel der schulischen und sozialen Reintegration zu arbeiten.

## **Darstellung der Einrichtung**

Das Projekt umfasst ein schulisches und ein teilstationäres Angebot der Jugendhilfe für Kinder im Grundschulalter der 1. und 2. Klasse. Die Kinder erhalten die erforderliche pädagogische Unterstützung wohnortnah in der Regelschule.

Ziel ist es, im Rahmen von max. 2 Schuljahren die Kinder soweit zu stabilisieren, dass sie wieder in ihrer Stammschule am Unterricht teilnehmen können. Die Reintegration wird von den Fachkräften begleitet und unterstützt.

Die pädagogische Arbeit mit den Kindern startete am 16.04.09 nach den Osterferien. Es wurde eine Gruppenstärke zwischen 6 und 8 Kinder in Aussicht genommen. Die Tagesgruppe des Helene-Kaisen-Hauses hat die Gruppenstärke von ehemals bis zu 12 Kindern entsprechend der Nachfrage für die Tagesschulkinder schrittweise reduziert. Aktuell werden 7 Kinder in der Tagesschule gefördert und 7 Kinder klassisch in der Tagesgruppe. Bei einem Schüler wurde bereits mit der Reintegration begonnen. Seine Verweildauer im Projekt beläuft sich auf 1 Jahr und 4 Monate.

Das Projekt wurde seit November 2008 im Rahmen eines gemeinsamen Organisationsentwicklungsprozesses durch die externe Beraterin Frau Schrand aus Hamburg begleitet. Diese Form der Qualitätssicherung hat sich als sehr hilfreich erwiesen. Insgesamt stand die Beraterin im Verlauf der letzten 1½ Jahre dem Team für 12 ganztägige Fortbildungstermine zur Verfügung (vgl. Anlage I).

## **Personelle Rahmenbedingungen**

Die Schule bringt 2 Sonderpädagogen und Frau Bruns als Leiterin des Förderzentrums für sozial-emotionale Entwicklung in das Projekt ein. Das Helene-Kaisen-Haus stellt 2 sozialpädagogische Fachkräfte (Heilpädagoginnen) und anteilig die in der Tagesgruppe beschäftigten Mitarbeiter ein. Begleitet wird das Projekt durch den pädagogischen Leiter der Tagesgruppe Herrn Schmitz.

## **Räumliche Ausstattung und Ausstattung mit Sachmitteln**

Das Schulamt hat in Kooperation mit Seestadt Immobilien Räumlichkeiten an der Friedrich-Ebert-Schule für diesen neuen Nutzungszweck umgebaut. Die dafür hergerichteten Räume haben sich im praktischen Alltag bewährt. Darüber hinaus stehen den Pädagogen an der Friedrich-Ebert-Schule verschiedene Fachräume und ein Psychomotorikraum zur Verfügung, die regelmäßig am schulischen Vormittag in die Arbeit einbezogen werden.

Im Helene-Kaisen-Haus wurde zusätzlich für das Projekt ein ehemaliger Werkraum hergerichtet und mit Mobiliar ausgestattet. Darüber hinaus nutzen die Pädagoginnen die Sporthalle und alle zur Verfügung stehenden Ressourcen der Tagesgruppe des Helene-Kaisen-Hauses.

Die Versorgung der Kinder mit einem Mittagessen geschieht über die Tagesgruppe. Die finanziellen Mittel für ein Frühstück und die Versorgung mit Getränken am Vormittag in der Schule wird über das Budget der Tagesgruppe eingebracht, ebenso die Finanzierung von Freizeitaktivitäten und dem Schwimmunterricht.

### **Aufbau von Team- und Qualitätsstrukturen**

Die strukturellen Bedingungen, die Aufträge, die Arbeitsabläufe und das pädagogische Selbstverständnis von Schule und Jugendhilfe sind unterschiedlich. Dies ist ein in den Systemen begründeter historisch gewachsener Zustand. Trotz der über Jahre aus der praktischen Arbeit der Tagesgruppenmitarbeiter/-innen und der Lehrkräfte gesammelten Erfahrungen mit der jeweiligen anderen Institution entstehen durch die tägliche und die direkte Zusammenarbeit in dem Projekt große Herausforderungen. Es begann ein Prozess des Kennenlernens. Gemeinsamkeiten aber auch die Unterschiede der Fachkompetenzen wurden herausgearbeitet mit dem Ziel, mit diesen Ressourcen etwas gemeinsames „Neues“ zu entwickeln. Dieser begonnene Prozess ist noch im Gang.

### **Entwicklung gemeinsam abgestimmter, fallbezogener Schlüsselprozesse der Projektpartner für die Zusammenarbeit der beiden Organisationen**

Zielperspektive ist ein vollintegratives Kooperationsmodell einer ganztägigen pädagogischen Förderung durch Schule und Jugendhilfe. Kooperationsvereinbarungen bieten Schule und Jugendhilfe die Chance, Probleme und Bedürfnisse vor Ort kompetent selbst zu lösen und gemeinsame neue Ansätze zu entwickeln.

Das Projekt arbeitet auf der Grundlage der in der Projektvorbereitung erstellten Dokumente (Protokolle der Projektsitzungen). Hier sind insbesondere die Aufgaben- und Verantwortungsbereiche des Schulfachamtes, des Amtes für Jugend, Familie und Frauen und des Helene-Kaisen-Hauses beschrieben.

Was bisher erreicht werden konnte, ist der Aufbau gemeinsam abgestimmter Strukturen der Projektpartner für die administrative, sonderpädagogische, heilpädagogische und psychologische Arbeit mit den Kindern, den Eltern und den Kooperationspartnern.

Abgestimmte Strukturen wurden entwickelt für die:

- gemeinsame Diagnostik und Empfehlung zur schulrechtlichen Genehmigung der Maßnahme im Einzelfall
- Abstimmung mit den Sozialen Diensten im Einzelfall
- Festlegungen im Rahmen der Eltern- oder Familienarbeit
- Festlegungen der schülerbezogenen Zuständigkeiten mit der Bildung von Tandems aus Sonderpädagoginnen und Sozialpädagoginnen
- Festlegungen für regelmäßige Team- und Fallbesprechungszeiten und deren Dokumentation
- Dokumentation der fallbezogenen Arbeit über Förder- und Betreuungspläne des Helene-Kaisen-Hauses und die Förderpläne der Schule
- Festlegungen einer gemeinsamen Gestaltung des Schulalltags im Rhythmus von Lern-, Förder- und Freispiereinheiten
- Umsetzung des Bildungsauftrags in Form von Lernen in Projekten mit dem Ziel, über einzelne, zeitlich befristete Projekte handlungsorientiert zu lernen
- Einbeziehung und Beteiligung der Eltern an dem Förderprogramm
- Betreuung der Kinder in den Ferienzeiten der Schule

- gemeinsame Ferienfahrt (Sommerferien) mit Lehrkraft und Mitarbeitern der Tagesgruppe

### **Zusammenarbeit mit weiteren Fachlichkeiten und Fachkräften außerhalb des Projektes**

Jeder der Projektpartner hat traditionell „seine“ Kooperationspartner innerhalb und außerhalb seines Systems, die für ihn bei der Aufgabenerfüllung notwendig und hilfreich sind.

Es wurde festgestellt, dass die Projektpartner hier große Schnittmengen besitzen. Die praktische Zusammenarbeit zeigt, dass der Umfang der weiteren Fachlichkeiten, die für das Projekt genutzt werden können, durch die beruflich vorhandenen Erfahrungswerte der Projektpartner vergrößert werden konnte. Auf dieser Basis konnten die Zugangswege zu weiteren Fachlichkeiten schneller und zielgerichteter hergestellt werden.

### **Entwicklung von Selbstevaluationsinstrumenten, mit denen die beteiligten Fachkräfte den Erfolg ihrer Arbeit in dem Projekt bemessen können**

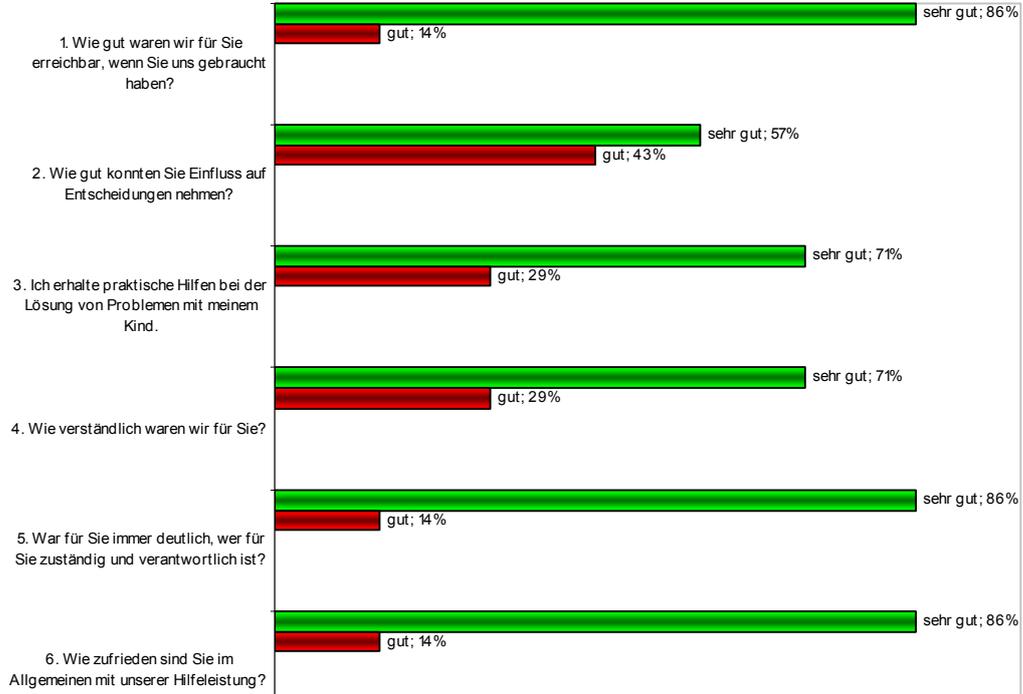
Das Helene-Kaisen-Haus verfügt über jahrelange Erfahrungen, Jugendhilfeprozesse mit Hilfe von Kennzahlen und den Einsatz verschiedener Evaluationsmethoden zu steuern. Im Rahmen eines Bundesmodellprogramms nahm der Träger bereits an der Erprobung wirkungsorientierter Jugendhilfen teil. Diese Fachkenntnisse wurden genutzt, um für das Projekt einen Fragebogen zu entwickeln, der als Selbstevaluationsinstrument dient. Zum Ende des Schuljahres fand eine Befragung der Eltern und Kinder zur Zielerreichung und Dienstleistungsqualität statt.

# Eltern - Zufriedenheit

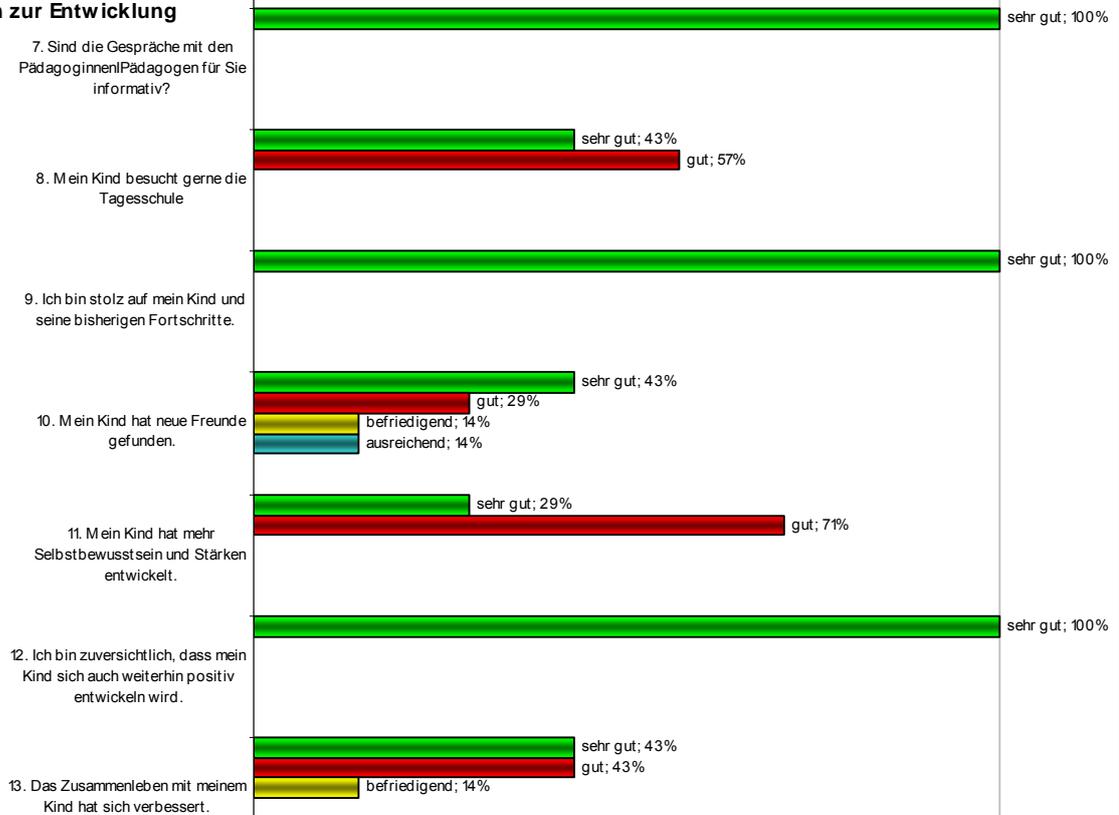
7 Eltern wurden befragt



## Fragen zur Dienstleistungsqualität



## Fragen zur Entwicklung



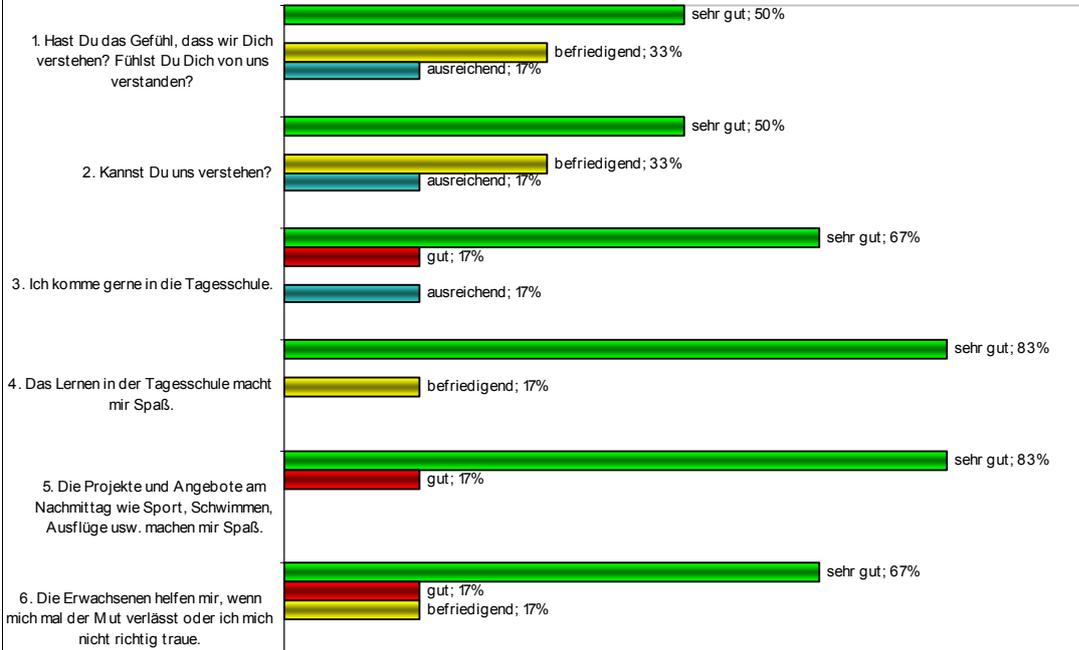
0% 25% 50% 75% 100%

## Kinder - Zufriedenheit

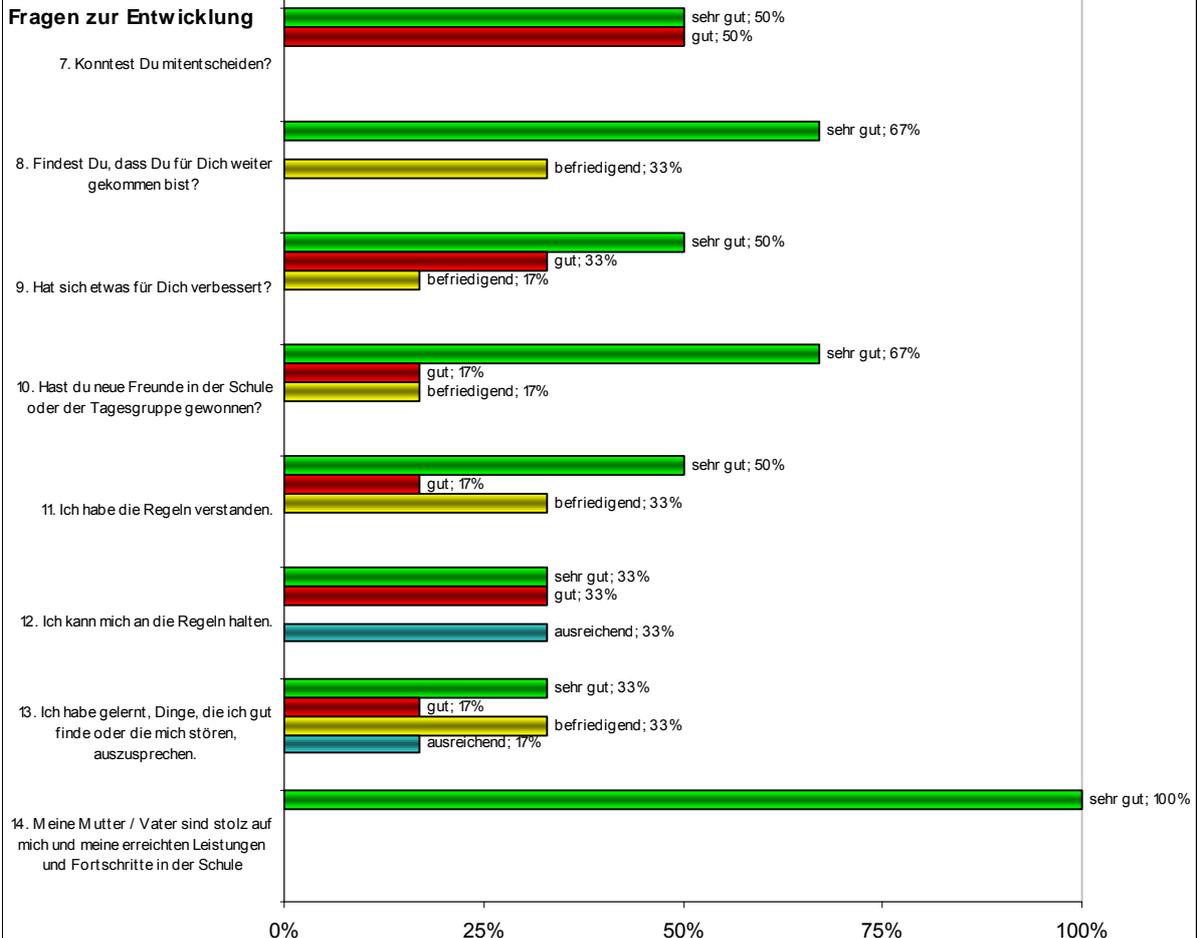
6 Kinder wurden befragt

■ sehr gut 
 ■ gut 
 ■ befriedigend 
 ■ ausreichend 
 ■ mangelhaft 
 ■ ungenügend

### Fragen zur Dienstleistungsqualität



### Fragen zur Entwicklung



Im Weiteren ist geplant, als festen Bestandteil des Projektes zu Beginn der Maßnahme eine Ausgangserhebung bei den Kindern und Eltern zu ermitteln.

Hierdurch lassen sich Steuerungsinformationen ableiten, die für den Dialog der Fachkräfte genutzt werden, um die Zielerreichung zu unterstützen.

### **Einschätzung der bisher gemachten Erfahrungen**

Aus Sicht beider Kooperationspartner haben sich in der gemeinsamen Arbeit bis zum heutigen Zeitpunkt folgende Erkenntnisse herausgebildet:

- Das präventive Prinzip des Projektes „je früher, desto wirksamer“ ist eine gute Ausgangsbasis für Veränderungen, da sich Einflussmöglichkeiten erwachsener Bezugspersonen dabei als wesentlich wirksamer erweisen (Identifikation Rollenmodelle).
- Schule und Jugendhilfe können unter einem Dach in Form eines integrativen pädagogischen Settings kooperieren, bei dem die Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe unmittelbar zusammenarbeiten und -wirken.
- Hilfreich waren zu Beginn gegenseitige Hospitationen in den praktischen Bereichen des Kooperationspartners, um ein deutlicheres Bild von den Methoden, pädagogischen Haltungen und der konkreten pädagogischen und psychologischen Schwerpunktsetzung zu bekommen.
- Kooperation ist nicht zu verordnen. Kooperation muss über die Einsicht eines Zweckbündnisses hinaus verstanden und letztendlich von allen beteiligten Systemen und vor allem von den handelnden Personen gewollt sein. Grundsätzlich ist dieses gemeinsame Verständnis von Kooperation auf beiden Seiten vorhanden.
- Die betroffenen Kinder kommen gerne und regelmäßig in die Schule.
- Alle Kinder der Tagesschule besitzen Ressourcen, die sie mit entsprechender Unterstützung positiv entwickeln können.
- Die Kinder erleben sich nicht als vom System aussortiert, sondern an der Friedrich-Ebert-Schule als ein Teil dieser Schule mit allem, was Schule ausmacht. Im Helene-Kaisen-Haus sind sie ein Teil einer Gruppe von Kindern, die an dem Förderprogramm der Gruppe beteiligt werden.
- Die Eltern der Kinder sind bereit, sich als Teil einer Lösung zu begreifen. Die Eltern sind bereit und in der Lage, ihre Kinder zu unterstützen und sich auf eine Zusammenarbeit mit den Pädagogen einzulassen.
- Wir sind der Meinung, dass die Eltern wieder stolz auf ihre Kinder sind, Zuversicht und Mut bekommen haben, dass ihre Kinder die bestehenden Herausforderungen bewältigen können.
- Wir sind der Meinung, dass die Eltern eine neue, positive Erfahrung mit der Schule machen.
- Wir sind der Meinung, dass geleistet werden kann, dass Eltern die Schule und die Jugendhilfe als eine Einheit sehen, die sich um die Förderung ihres Kindes bemüht.

Ein Teil dieser Erkenntnisse wurde durch das Evaluationsverfahren von den Eltern und Kindern bestätigt.

### **Ausblick**

Es hat sich für uns gezeigt, dass es möglich ist, dass zwei Systeme mit der gleichen Zielgruppe unter einem gemeinsamen Dach in Form einer integrativen Kooperation zusammenarbeiten können. Hierfür braucht es Zeit, sich einzuschätzen und kennenzulernen. Es braucht auf beiden Seiten den Willen, zu gemeinsam getragenen Zielvorstellungen zu kommen. Hierfür ist es unabdingbar, zu einer Verständigung über transparente und nachvollziehbare Strukturen zu gelangen und diese zu etablieren. Es bedarf gemeinsamer Erfolge und den Willen seitens der Sonderpädagogik und der Sozialpädagogik, Antworten auf die Herausforderungen zu finden,

stark beeinträchtigte Kinder bestmöglich zu fördern. Dieser Weg ist beschränkt, noch nicht zu Ende gegangen, zeigt jedoch bereits erste Erfolge bei den Kindern und Eltern.

Die beteiligten Pädagogen zeigen sich aufgeschlossen, neue Wege zu gehen, hierbei aber unklare Strukturen zu hinterfragen, Systemunterschiede aufzudecken und kritisch zu beleuchten. Die Projektleiter sind gefordert, diesem Prozess Orientierung und Strukturierung zu geben, Freiräume für Entwicklungen zu schaffen und die Teambildung durch größtmögliche Partizipation zu fördern.

Gleichzeitig zeigt jede Profession ihre Stärken und sucht bei auftretenden Schwierigkeiten nach Lösungen, den an sie gerichteten Auftrag qualitativ hochwertig im Sinne einer bestmöglichen Förderung der Kinder zu erfüllen.

Bremerhaven den 30.08.2010

Angelika Bruns

Klaus

Schmitz

Rektorin  
Förderzentrum  
für sozial-emotionale Entwicklung

Pädagogischer Leiter  
Helene-Kaisen-Haus

# Tagesschule

Kooperationsprojekt - Schule und Jugendhilfe



**Bremerhaven**

**01.10.2010**

Angelika Bruns, Leiterin des Förderzentrums  
Klaus Schmitz, stellv. Betriebsleiter des Helene-Kaisen-Hauses

# Unser Konzept

- **Unterricht und Erziehungshilfe unter einem Dach als gemeinsames Team**
- **mit dem Arbeitsauftrag, innerhalb von 2 Jahren das Kind und die Familie zu stabilisieren.**
- **Zur Vermeidung von negativen Schul- und Jugendhilfekarrieren**
  - Das **multidisziplinäre Team** setzt sich zusammen aus:  
einer Psychologin, einem Sozialpädagogen,  
SonderschullehrerInnen,  
ErzieherInnen mit Zusatzausbildungen im Bereich Heilpädagogik,  
Psychomotorik und Frühförderung.
  - Bündelung der Fachlichkeiten aus Schule und Jugendhilfe
  - Entsprechend des Arbeitsauftrags werden die Aufgaben von verschiedenen Personen übernommen und in den Fallgesprächen wieder zusammengeführt.

## Wie sollen diese Ziele und Wirkungen gemeinsam erreicht werden?

- **Qualifizierte fachübergreifende Diagnostik**
  - passgenaue, auf den Hilfe- und Förderbedarf von Kindern und Familien abgestimmte Hilfe entwickeln
- **qualifizierte Gestaltung der Lebens- und Lernwelt der Kinder**
  - Strukturqualität (Ausstattung, Personal etc.)
  - Prozessqualität (transparente Verfahren, Förder- und Betreuungsplanung, Dokumentation und Evaluation etc.)
- **zielgerichtete und abgestimmte „Eltern- bzw. Familienarbeit“**
  - Weiterentwicklung der Eltern-Kind-Beziehung
- **größtmögliche Partizipation der Eltern und Kinder**
  - Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens
- **Kooperation der Fachkräfte, Dienste und Institutionen**
  - Synergien nutzen und Doppelbotschaften im Hilfeprozess vermeiden
- **Qualitätsentwicklungs-System der Jugendhilfe nutzen**
  - pädagogische Arbeit orientiert sich an „wirkmächtigen Faktoren“
  - Wirkungen werden definiert, kontrolliert und weiterentwickelt

## Was sind „wirkmächtige“ Faktoren?

- **biographische Anschlussfähigkeit der Hilfe im Leben der Menschen**
  - Respekt vor den bisherigen Lebenserfahrungen und den eigenen (Überlebens-)Strategien und Deutungsmustern der Klienten
- **Selbstwirksamkeitserleben der Betroffenen**
- **reflektierte und möglichst geklärte Eltern-Kind-Beziehung**
  - Orte und Beziehungen zur reflexiven Vergewisserung
- **Qualität des Lern- und Erziehungsprozesses**
  - Beziehungs- und Lebensqualität in der Einrichtung Schule/Tagesgruppe
  - Orientierung und Sicherheit gebende Strukturen und Regeln
  - an Entwicklung/Verhalten des Kindes orientierte zielgerichtete und reflektierte Sonder-/pädagogische Arbeit
- **für Kinder und Eltern zeigt sich ein erkennbarer Gebrauchsnutzen der Hilfe- und Förderleistungen**
- **Einbindung in soziale Netze**
- **möglichst hohe Übereinstimmung der Sichtweisen der Beteiligten**

## Auf welche Kinder ist unser Angebot ausgerichtet ?

- **Kinder aus der 1. und 2. Klasse**
- **Kinder, die das reguläre Schulangebot trotz aller schulinternen Unterstützungen momentan nicht wahrnehmen können.**
- **Kinder, die ohne eine spezifische und individualisierte Förderung in einer Kleinstgruppe dauerhaft überfordert und in ihrer emotionalen und sozialen sowie schulischen Entwicklung akut gefährdet sind.**

## Konzeptionelle Rahmenbedingungen

- **Beschulung an einer Regelschule**
- **Verweildauer maximal 2 Jahre**
- **Gruppengröße von 6 – 8 Kindern**
- **Doppelbesetzung von SonderschullehrerInnen und sozialpädagogischen Fachkräften**
- **Beschulung von 7:30 Uhr bis 17:00 Uhr**
- **Helene-Kaisen-Haus bietet darüber hinaus 6 „klassische“ Tagesgruppenplätze**
- **Nachmittags wird mit bis zu 14 Kindern in verschiedenen sozialpädagogischen Projekten gearbeitet**
- **Ferienprogramm**

# Wie kommen die Kinder in das Förderzentrum für sozial-emotionale Entwicklung?

## Ausgangslage

- Ablaufverfahren durchgeführt
- Anfrage aus der Regelschule an die Beratungsstelle
- Hospitationen durch die Beratungsstelle
- Beratungsgespräche
- Durchführung eines Hilfeplanverfahren durch den ASD
- Maßnahme nach §32 i.V. mit §36 SGB VIII

# Wie kommen die Kinder in das Förderzentrum für sozial-emotionale Entwicklung?

## ➤ Aufnahmeverfahren

- Klassenlehrerin schreibt einen Feststellungsantrag auf sonderpädagogischen Förderbedarf
- Falls vorhanden, Berichte von SchulsozialarbeiterIn, Tagesklinik, usw.
- Mitarbeiterin der Beratungsstelle und Psychologin des Helene-Kaisen-Hauses sprechen mit den Eltern
- Psychologin führt mit den Erziehungsberechtigten das Aufnahmeverfahren durch
- Kind hospitiert in der Tagesschule/Tagesgruppe
- Multiprofessionelles Team formuliert den Förderbedarf und trifft die Empfehlung über die Beschulung im Förderzentrum
- Eltern stimmen der Hilfe zu
- Zuweisung durch die Oberschulrätin
- Entwicklung eines Hilfe- und Förderplans

## Die Zusammenarbeit mit der Stammschule

**Das Kind bleibt Schüler/Schülerin der Stammschule.**

- **Die Schulakte bleibt in der Stammschule.**
- **Es findet ein Übergabegespräch zwischen den pädagogischen Fachkräften statt.**
- **Die Lehrkräfte / Schulsozialarbeiter/in können in der Tagesschule hospitieren.**
- **Die 1/2 jährlichen Förderplanberichte werden mit den Lehrkräften besprochen.**
- **Zeugnisse und Förderplanberichte werden in der Schulakte der Stammschule verwaltet.**

*Vielen Dank  
für Ihre  
Aufmerksamkeit*

*das Tagesschulteam*

Bernhild Schrand

**Coaching - Managementtraining -Supervision**

Seilerstraße 26  
20359 Hamburg

Telefon und Fax: 0 40 / 3 19 43 64  
e-mail: Bernhild.Schrand@t-online.de

## Qualitätssicherung im Projekt für verhaltensauffällige Kinder

Qualität ist ein kniffliger Begriff. Beim Thema „Qualität“ kommt häufig der Prozessaspekt zu kurz. Verkrustete Strukturen, Behäbigkeit und Selbstzufriedenheit statt Innovation und Originalität führen zu Qualitätsmängeln.

Für ein neues Projekt ist es wesentlich, bereits zu Beginn einen Projektqualitätsplan zu erstellen und an einer Projektidentität zu arbeiten, die Qualitätssicherung selbstverständlich beinhaltet. Die kontinuierliche Weiterentwicklung eines Projekts auf der Grundlage von Qualitätssicherung ist eine wesentliche Führungsaufgabe.

Die entscheidenden Impulse für das Feld Qualitätsentwicklung gehen zurück auf die Vorstellungen von lernenden Organisationen. Eine lernende Organisation erzielt hervorragende Arbeitsergebnisse, weil sie sich permanent selbst reflektiert, sich nicht auf ihren Erfolgen ausruht, sondern kontinuierlich an der Verbesserung arbeitet. Das Lernen des Projekts kommt im pädagogischen und sozialen Feld den Lernenden und Lehrenden zugute.

Der Aufbau einer lernenden Projektorganisation beruht auf fünf zentralen Disziplinen, die die Grundlage für ein wirksames und nachhaltiges Qualitätsmanagement sind:

1. **Personal Mastery:**  
Alle Projektbeteiligten lernen, ihr persönliches Können stetig auszuweiten, um die Ergebnisse zu erzielen, die für das Projekt wesentlich sind
2. **Mentale Modelle:**  
Die Projektbeteiligten reflektieren ihre mentalen Modelle und inneren Überzeugungen, die die Wirksamkeit der eigenen Handlungen und Entscheidungen wesentlich beeinflussen.
3. **Gemeinsame Vision:**  
Die Projektbeteiligten entwickeln sich als Team auf der Grundlage gemeinsamer Bilder von der angestrebten Zukunft, indem sie sich auf Prinzipien und wichtige Methoden einigen, mit deren Hilfe sie diese Projektzukunft gestalten wollen.
4. **Team-Lernen und Kooperation:**  
Die Projektbeteiligten entwickeln Kommunikationsformen und kollektive Denkfähigkeiten, die sicherstellen, dass das Wissen und Können der gesamten Gruppe in die Projektergebnisse einfließt.
5. **Systemdenken:**  
Die Projektbeteiligten entwickeln eine Denkweise, mit der sie die Kräfte und Wechselbeziehungen, die das Verhalten im Projekt steuern, begreifen und beschreiben können.

Qualität sichern heißt, dass ein Projekt sich folgende Fragen stellt:

1. Was ist gute Arbeit, und wie lässt sich ihre Qualität erfassen und verbessern?
2. Wann sind wir gut, und woher wissen wir das?
3. Was sind unsere Qualitätsziele?
4. Wie wollen wir diese erreichen?
5. Wer ist betroffen und beteiligt?
6. Wo liegen unsere Stärken und unsere Schwächen?
7. Wie können wir letztere überwinden?
8. Was sind unsere strategischen Maßnahmen?
9. Wie können wir den Erfolg unserer Bemühungen überprüfen?

Ein neues Projekt sollte sich von vornherein an strategischen Entwicklungszielen ausrichten und einen Qualitätskreislauf etablieren, der dafür sorgt, dass in der täglichen Arbeit alle vorhandenen Ressourcen optimal eingesetzt werden. Dabei stehen in dem Projekt für verhaltensauffällige Kinder die Schülerinnen und Schüler mit ihren Bedarfen im Mittelpunkt aller Qualitätsbemühungen.

Zur Institutionalisierung eines Qualitätskreislaufs finden mit allen ProjektmitarbeiterInnen im ersten Jahr monatlich eintägige Workshops statt. Die Workshops richten sich an folgendem Modell und Vorgehen aus:

1. *Einführungsworkshop*

Der Einführungsworkshop dient dem gegenseitigen Kennenlernen und der Vertrauensbildung. Alle Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter einigen sich in einem Kooperationsvertrag darauf, an einer gemeinsamen Ausrichtung des Projekts mitzuwirken. Sie verpflichten sich dem Gedanken der Qualitätssicherung.

2. *Leitbildentwicklung*

In einem Leitbild werden die gemeinsamen Visionen und Ziele festgeschrieben. So erhält das Projekt ein Profil, mit dem es sich nach außen darstellen kann, und mit dem es nach innen einen Maßstab für die Überprüfung des eigenen Handelns zur Verfügung hat. Die gemeinsame Leitbildentwicklung stärkt die Identität des Projekts und die Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

3. *Strategische Entwicklungsziele*

In der Formulierung strategischer Entwicklungsziele konkretisiert sich das Leitbild. Die strategischen Entwicklungsziele geben der täglichen Arbeit eine Ausrichtung und münden in einem abgestimmten Konzept, mit dem das Projekt seinen Auftrag wahrnimmt.

4. *Zentrale Prozesse und kooperatives Handeln im Projekt*

Hier stehen die gemeinsamen Arbeitsstrukturen, Kommunikationswege, Abläufe, Absprachen, kurz: die innere Plausibilität der Verfahrensweisen im Mittelpunkt. Regeln des Miteinanders werden ausgehandelt.

Die genaue Definition von Prozessen und Arbeitsabläufen systematisiert die Ablauforganisation. Die Projektsteuerung wird leichter und reibungsloser.

Die Klärung von Schnittstellen und Verantwortlichkeiten schafft Transparenz und Verbindlichkeit.

5. *Kompetenzen von Projektmitarbeitenden, Anforderungsprofile*

Für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Projekt sollte klar sein, welche Kompetenzen

und Qualitäten die einzelnen mitbringen, um sie adäquat einsetzen zu können. Die gezielte Wahrnehmung und Nutzung fachlicher und persönlicher Kompetenzen stärkt die Motivation und Arbeitszufriedenheit. Sie ist ein wesentlicher Teil von Personalentwicklung. Alle gemeinsam können dann auf der Grundlage formulierter Anforderungsprofile überprüfen, ob noch weiterer Kompetenzerwerb vonnöten ist.

6. *Bedarfserschließung individueller und kollektiver Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler*  
Bedarfserschließung meint die Anwendung geeigneter Instrumente zur systematischen Beobachtung hinsichtlich der Entwicklung und der individuellen Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler. Diese Bedarfe und Bedürfnisse dienen als Grundlage der Programm- und Angebotsentwicklung.
7. *Evaluation der Bildungsprozesse*  
Evaluation bezieht sich auf die Bewertung der Qualität der Bildungs- und Förderungsprozesse. Maßstabgebend sind Lernerfolg und Zufriedenheit der Lernenden sowie die Realisierung des eigenen Projektanspruchs. Auch die Qualität der Arbeit der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sollte evaluiert werden. Es werden Rückmeldungen eingeholt und aus den Rückmeldungen werden Konsequenzen gezogen. Es liegen dokumentierte Evaluationsergebnisse vor.
8. *Externe Kooperationen und Außendarstellung des Projekts*  
Die relevanten Kooperationspartnerinnen und -partner werden definiert. Die Informationen werden adressatengerecht aufbereitet. Es gibt ein Netzwerkmanagement.
9. *Führung und Leitung*  
Grundsätze von Führung und Zusammenarbeit werden vereinbart und dokumentiert. Das Treffen von Entscheidungen, die Steuerung von Prozessen und Kooperationen, die Verantwortung für Ziele und die Kontrolle von Ergebnissen wird definiert.
10. *Teamentwicklung*  
Das Team macht sich vertraut mit zentralen Ideen und Gedanken der Teamentwicklung. Es überprüft den eigenen Entwicklungsstand.
11. *Mentale Modelle zu Wertschätzung, Anerkennung, Versagen und Erfolg, Scheitern und Leistung*  
Viele neue Projekte scheitern - nicht an mangelnden Ressourcen oder schlechten Ideen, sondern an einschränkenden und blockierenden mentalen Modellen und inneren Überzeugungen. Die Fähigkeit, die Resultate zu erzielen, die Menschen wirklich wollen, wird gefördert durch schöpferisches Umgehen mit vorhandenen mentalen Modellen. Fragen Sie sich einmal: Wenn wir ein besseres Modell von unseren Kunden hätten, wie würden wir uns dann verhalten?
12. *Abschlussworkshop mit Zukunftsausblick*

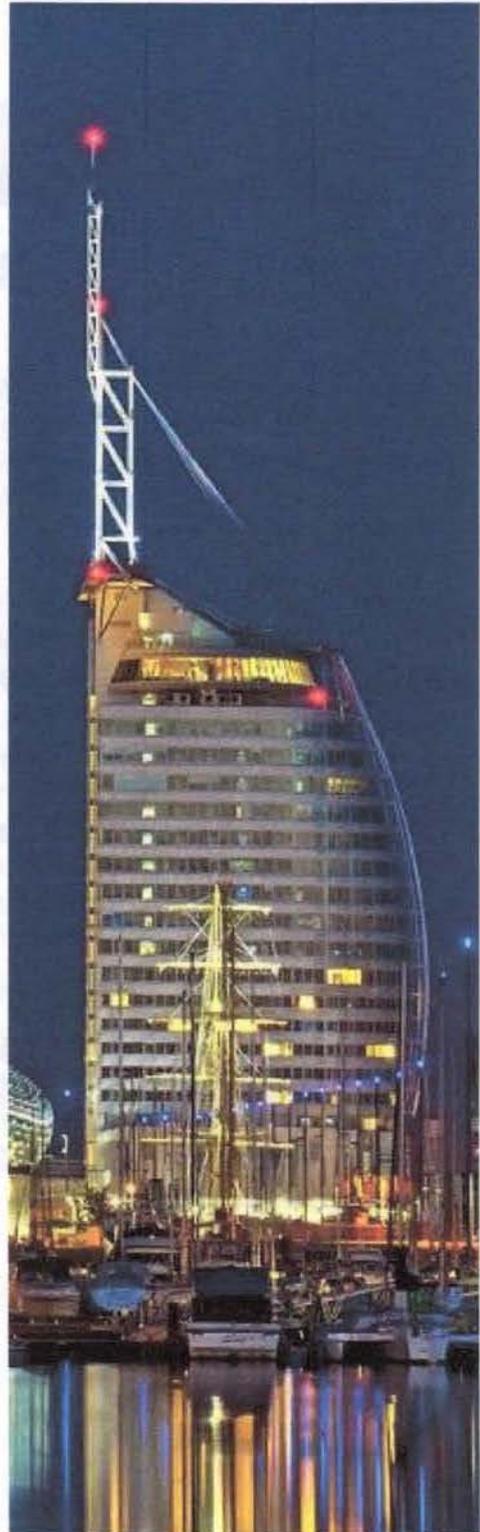
Ein Workshop dauert jeweils einen Tag.

Zwischen den Workshops sind Aufgaben zu erledigen, denn Qualitätssicherung basiert auf der Erstellung schriftlicher Materialien und Dokumentationen.

# **Einladung**

**zur  
Auftaktveranstaltung  
“Prozessbegleitung zur  
Qualitätssicherung”**

**Für den neuen  
Standort  
an der  
Lutherschule**





## Mit Weitblick

Unser Auftrag ist, Kinder mit einem Förderbedarf im sozial-emotionalen Bereich auf schulischer und sozialpädagogischer Ebene zu stärken, zu fördern und zu fordern. Diesen Auftrag haben wir zusammen übernommen.

Vor 2 Jahren, am 24.11.08 begann unsere erste gemeinsame Auftaktveranstaltung. Inzwischen ist viel passiert. Wir haben das Projekt „Tagesschule“ am Standort Friedrich-Ebert-Schule etabliert. Wir konnten die Öffentlichkeit von der Qualität unserer pädagogischen Arbeit überzeugen. Uns ist Anerkennung und Respekt für die geleistete Arbeit, sowohl vom Jugend- und Schulamt, als auch von politischer Seite entgegengebracht worden. Nur durch den Einsatz und das Engagement aller Beteiligten war dies möglich. Dafür möchte ich mich bedanken.

Am 01.02.11 soll das Projekt auf die „Lutherschule“ ausgeweitet werden. Um das Niveau der Arbeit am neuen Standort genau so hoch zu halten wird der Prozess weiterhin durch die Organisationsberatung von Bernhild Schrand begleitet.



## **volle Kraft voraus**

Im Verlauf der letzten zwei Jahre hat sich oft gezeigt, dass allen Beteiligten abverlangt wurde, mit Weitblick das gesamte Projekt im Auge zu haben und aus unterschiedlichen Perspektiven auf den Arbeitsprozess zu schauen.

So passt es besonders gut ins Konzept, dass unsere Auftaktveranstaltung im Sail City Hotel stattfindet.  
Hoffentlich mit guter Sicht.

Wir treffen uns am 13.12.10  
um 09:00 Uhr bis 14:00 Uhr  
Sail City Hotel, Bremen- ports  
von der Tiefgarage  
über die Hafenplaza zum Deichplatz  
Südlicher Eingang



## **Tagesschule**

**Schule und Jugendhilfe unter einem Dach**  
**Mecklenburger Weg 174**  
**27578 Bremerhaven**

Bernhild Schrand

**Coaching - Managementtraining -  
Supervision**

Seilerstraße 26  
20359 Hamburg

Telefon: 0 40 / 3 19 43 64

Fax: 0 40 / 30 38 95 81

e-mail: Bernhild.Schrand@t-online.de

Frau

Angelika Bruns

Förderzentrum für sozial-emotionale Entwicklung

Bremerhaven

Angebot für das Förderzentrum für sozial-emotionale Entwicklung betreffs einer Prozessbegleitung zur Qualitätssicherung bei der Eröffnung des zweiten Standortes an der Lutherschule (Leitung: Angelika Bruns): Die Prozessbegleitung findet in Form zwölf eintägiger Fortbildungstermine statt.

1. *Auftaktworkshop*

Alle Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter aus der Schule, der Beratungsstelle, der Tagesgruppe planen die Eröffnung des neuen Standortes. Sie stimmen die zukünftige Arbeitsweise der beiden Standorte aufeinander ab und verständigen sich über die jeweilige personelle Zusammensetzung der Teams. Sie tragen Sorge dafür, dass das Niveau der Arbeit am neuen Standort genauso hoch ist wie am ersten Standort.

Sie passen das bisherige Leitbild an die neuen Gegebenheiten an und überarbeiten es.

2. *Strategische Entwicklungsziele*

In der Formulierung strategischer Entwicklungsziele konkretisiert sich das Leitbild. Die strategischen Entwicklungsziele geben der täglichen Arbeit eine Ausrichtung und münden in einem abgestimmten Konzept, mit dem das Projekt seinen zukünftigen Auftrag an zwei Standorten wahrnimmt.

3. *Zentrale Prozesse und kooperatives Handeln im Projekt*

Hier steht die Reflektion und Weiterentwicklung der Arbeitsstrukturen, Kommunikationswege, Abläufe, Absprachen im Mittelpunkt des Workshops. Regeln des Miteinanders werden ebenso wie die Projektsteuerung den neuen Gegebenheiten angepasst.

Die neuen Schnittstellen und Verantwortlichkeiten werden sorgfältig und nachhaltig geklärt.

4. *Kompetenzen von Projektmitarbeitenden, Anforderungsprofile (1 Tag)*

Die Kompetenzen und Qualitäten der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden im Sinne gezielter Personalentwicklung evaluiert, um sie adäquat zu nutzen. Alle gemeinsam können dann auf der Grundlage formulierter Anforderungsprofile überprüfen, ob noch weiterer Kompetenzerwerb vonnöten ist.

5. *Evaluation der Bildungsprozesse*

Evaluation bezieht sich auf die Bewertung der Qualität der Bildungs- und Förderungsprozesse. Maßstabgebend sind Lernerfolg und Zufriedenheit der Lernenden sowie die Realisierung des eigenen Projektanspruchs. Auch die Qualität der Arbeit der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter wird evaluiert. Aus den Ergebnissen werden Konsequenzen gezogen.

und Qualitäten die einzelnen mitbringen, um sie adäquat einsetzen zu können. Die gezielte Wahrnehmung und Nutzung fachlicher und persönlicher Kompetenzen stärkt die Motivation und Arbeitszufriedenheit. Sie ist ein wesentlicher Teil von Personalentwicklung. Alle gemeinsam können dann auf der Grundlage formulierter Anforderungsprofile überprüfen, ob noch weiterer Kompetenzerwerb vonnöten ist.

6. *Bedarfserschließung individueller und kollektiver Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler*  
Bedarfserschließung meint die Anwendung geeigneter Instrumente zur systematischen Beobachtung hinsichtlich der Entwicklung und der individuellen Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler. Diese Bedarfe und Bedürfnisse dienen als Grundlage der Programm- und Angebotsentwicklung.
7. *Evaluation der Bildungsprozesse*  
Evaluation bezieht sich auf die Bewertung der Qualität der Bildungs- und Förderungsprozesse. Maßstabgebend sind Lernerfolg und Zufriedenheit der Lernenden sowie die Realisierung des eigenen Projektanspruchs. Auch die Qualität der Arbeit der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sollte evaluiert werden. Es werden Rückmeldungen eingeholt und aus den Rückmeldungen werden Konsequenzen gezogen. Es liegen dokumentierte Evaluationsergebnisse vor.
8. *Externe Kooperationen und Außendarstellung des Projekts*  
Die relevanten Kooperationspartnerinnen und -partner werden definiert. Die Informationen werden adressatengerecht aufbereitet. Es gibt ein Netzwerkmanagement.
9. *Führung und Leitung*  
Grundsätze von Führung und Zusammenarbeit werden vereinbart und dokumentiert. Das Treffen von Entscheidungen, die Steuerung von Prozessen und Kooperationen, die Verantwortung für Ziele und die Kontrolle von Ergebnissen wird definiert.
10. *Teamentwicklung*  
Das Team macht sich vertraut mit zentralen Ideen und Gedanken der Teamentwicklung. Es überprüft den eigenen Entwicklungsstand.
11. *Mentale Modelle zu Wertschätzung, Anerkennung, Versagen und Erfolg, Scheitern und Leistung*  
Viele neue Projekte scheitern - nicht an mangelnden Ressourcen oder schlechten Ideen, sondern an einschränkenden und blockierenden mentalen Modellen und inneren Überzeugungen. Die Fähigkeit, die Resultate zu erzielen, die Menschen wirklich wollen, wird gefördert durch schöpferisches Umgehen mit vorhandenen mentalen Modellen. Fragen Sie sich einmal: Wenn wir ein besseres Modell von unseren Kunden hätten, wie würden wir uns dann verhalten?
12. *Abschlussworkshop mit Zukunftsausblick*

Ein Workshop dauert jeweils einen Tag.

Zwischen den Workshops sind Aufgaben zu erledigen, denn Qualitätssicherung basiert auf der Erstellung schriftlicher Materialien und Dokumentationen.

## **Gemeinsame Einschätzung der Projektverantwortlichen zum Kooperationsprojekt**

– Tagesschule –

### ***Gemeinsam leben und lernen - Inklusion als Perspektive in der Kinder- und Jugendhilfe***

Das Thema des Praxispreises der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ nimmt ein Thema in den Blick, das zunehmend die Jugendhilfe herausfordert oder noch herausfordern wird.

Insbesondere vor dem Hintergrund der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die seit dem 26. März 2009 in Deutschland verbindlich in Kraft getreten ist. Deren Kerngedanken sind:

- Bewusstsein für die Würde von Menschen mit Behinderungen, bei behinderten wie nicht-behinderten Menschen
- Überwindung des Defizit-Ansatzes, positives Verständnis: Behinderung als Ausdruck der Vielfalt menschlichen Lebens
- Soziale Inklusion und individuelle Autonomie, selbstbestimmtes Leben mit sozialen Bezügen

Traditionell sind unsere Leistungssysteme ausgerichtet auf die Frage: „wer ist zuständig?“ Allein diese Fragestellung bereitet den Weg für eine entsprechende Selektionsdiagnostik. Sie beschäftigt sich in hohem Maße mit Zuordnungs- und Plazierungsfragen im Zusammenhang mit Einzelpersonen und Gruppen. Vor dem Hintergrund der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, müsste die Frage lauten: „was braucht der Mensch?“ und welche Leistungen verbleiben bei konsequenter Umsetzung des Inklusionsansatzes bei der Kinder- und Jugendhilfe, welche sind originär vom Gesundheitssystem, welche sind vom Schulsystem usw. zu gewähren und welche Überschneidungen müssen ggf. zwischen den Systemen „Inklusiv“ bearbeitet werden. Wir suchen nach einem Weg von der Selektionsdiagnose, hin zur einer inklusiven Förderung zwischen kooperierenden Hilfesystemen. In unserem gemeinsamen Projekt zweier Systeme sind wir diesem Grundgedanken vielleicht ein Stück näher gekommen.

„Während **Integration** auf die (Wieder)eingliederung behinderter Menschen in bestehende gesellschaftliche Strukturen zielt, weist das Konzept der **Inklusion** auf die Umgestaltung der sozialen Umwelt als Voraussetzung für die gemeinsame Nutzung und gesellschaftliche Teilhabe durch heterogene Gruppen von Kindern und Jugendlichen hin“. Siehe (Dannenbeck, vom Integrations- zum Inklusionsparadigma, Gemeinsam leben 2008, 195 ff.)

- Alle Leistungssysteme müssen sich so verändern, dass sie eine individuelle Förderung aller Personen ermöglichen
- Abschaffung von Parallelstrukturen und Sondereinrichtungen

Diese Ausgangsgedanken wurden zum Teil übernommen aus einer Veröffentlichung von Prof. Wiesner zu dem Thema: „Von der Aufspaltung zur Zusammenführung der Verantwortung für Kinder und Jugendliche – Herausforderungen für ein inklusives Hilfesystem“. (Reinhard Wiesner Inklusion: Was muss sich in der Jugendhilfe ändern? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Kooperation mit der Schule? Fachtagung des LWL Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung – welchen gemeinsamen Handlungsbedarf in Jugendhilfe und Schule gibt es? Vlotho 6.-7.Dezember 2010

Im Bundesland Bremen werden grundsätzlich alle Kinder von der 1. bis zur 10. Klasse gemeinsam oder in kooperativen Klassen unterrichtet.

(...In der Koalitionsvereinbarung für die Stadt Bremerhaven für die Legislaturperiode 2007 bis 2011 fordern die Koalitionspartner SPD und CDU die Schulverwaltung auf, in einem Schulentwicklungsplan aufzuzeigen, wie schrittweise eine gemeinsame Schule von Beginn der Primarstufe bis zum Ende der Sekundarstufe I aufzubauen ist. Zur Vorbereitung dieses Auftrages wurden eine Reihe von Fachleuten aus pädagogischer Forschung, schulischer Praxis und Wirtschaft eingeladen, die sich mit der lokalen Bildungslandschaft beschäftigen und Aussagen über deren Weiterentwicklung machen sollten. Alle Experten sprachen sich zwar für einen Weg in Richtung Schule für alle aus, mahnten aber an, dass der angestrebte Umgestaltungsprozess mit Augenmaß anzugehen sei und ein Wandel nicht verordnet werden dürfe, sondern über die Einzelschule laufen müsse. Das bedeutet, dass alle an Schule Beteiligten mit auf den Weg genommen werden müssten....)

(...Im Gegensatz zur Lernbehinderung ist die genaue Definition dessen, was als Störung in der sozialen und emotionalen Entwicklung anzusehen ist, schwierig. Unter dem Begriff lassen sich letztlich alle Verhaltensauffälligkeiten zusammenfassen. Entsprechend dieser unklaren Begriffsbestimmung sind die Förderangebote sehr vielschichtig. Eine stärkere Vernetzung würde sicherlich zur Effektivierung der Förderung beitragen. Tangiert ist bei Störungen im sozialen und emotionalen Bereich häufig auch die Jugendhilfe. Die Schwierigkeiten der Kinder waren oft schon vor Schuleintritt in Elternhaus und Kindergarten bekannt. Mit fortgeschrittenem Alter nehmen die Probleme der Kinder zu und belasten zunehmend den Lernprozess und die Erziehung in Schule und Elternhaus...)

(aus: Schulentwicklungsplan für Bremerhaven, Stand 19.01.2010)

Bremerhaven hat sich auf den Weg begeben, langfristig und nachhaltig das Thema „*Gemeinsam Leben und Lernen*“ mit den Akteuren aus Politik, den Dezernaten, in der Verwaltung und den Trägern voranzutreiben. Jeder für sich in der Verantwortung seiner Fachlichkeit und in seinen zeitlichen Abläufen. Die Schnittmengen an denen Kooperation zwischen ihnen praktisch stattfindet, vergrößern sich zunehmend. In Bremerhaven findet im Hinblick auf Inklusion ein Prozess statt, der deutlich an Dynamik gewonnen hat und zunehmend mehr Beteiligte und Institutionen in den Blick nimmt.

Das Helene-Kaisen-Haus hat sich zusammen mit dem Schulamt der Herausforderung gestellt, Kinder im System Schule zu halten, um einer drohenden oder dauerhaften Ausgrenzung entgegenzuwirken. Mit unserem Motto: „Alle Kinder gehören dazu!“ haben wir den ersten Schritt in die praktische Umsetzung 2009 begonnen. Schon im Jahr 2007, vor Verabschiedung der aktuellen Schulentwicklungsplanung, entstand zwischen Schule und Jugendhilfe ein Konzept, Kinder mit extremen Verhaltensproblemen in Schule gemeinsam mit einem Jugendhilfeträger und Sonderpädagog-/innen aus der Schule zu fördern.

Hierdurch soll erreicht werden, drohende Fremdunterbringungen bei Kindern mit erheblichem sozialen- und emotionalen Förderbedarf zu vermeiden.

Im Dezember 2008 begann der Organisationsberatungsprozess mit den Mitarbeiter/-innen beider Institutionen. Zunächst galt es, die verschiedenen Fachlichkeiten zu definieren, ihre Arbeitsfelder und Zuständigkeiten zu benennen und ein gemeinsames Leitbild zu entwickeln. Dieser Prozess hat allen Beteiligten ein hohes Maß an Auseinandersetzung, Infragestellen und den Mut zum Neudenken abverlangt.

Die Entwicklung neuen Handelns der Projektpartner hatte in der Konsequenz zur Folge, dass das Team aus beiden Systemen das Ergebnis seiner gemeinsamen Arbeit mit den Kindern und den Familien zu vertreten hat. Wir hatten zu Beginn keine Vorstellung davon, wie das in der Praxis funktionieren würde, das System Schule mit seiner Schulpflicht und die Jugendhilfe als eine freiwillige Hilfe nach dem SGB VIII zusammenzubringen. Verstehen und Verständigung brauchen hohe Aufmerksamkeit, so die Botschaft unserer Organisationsberaterin. Dazu war es erforderlich ein gemeinsames Verständnis für interdisziplinäres Fallverstehen zu entwickeln. Der zeitliche Aufwand für diese Entwicklungsprozesse sollte nicht unterschätzt werden. Team-, Fallbesprechungen, Supervision und die Einrichtung einer Steuerungsgruppe bilden den Rahmen für die sonderpädagogische, psychologische und die sozialpädagogische Prozessentwicklung.

Die Übertragung auf den Alltag mit den Kindern und die Zusammenarbeit mit den Familien begann im März 2009. Wir waren gespannt auf die Kinder und die Eltern, mit denen wir arbeiten würden.

Schule ist für Kinder die erste zukunftsentscheidende Ernstsituation. Warum tun sich einige Kinder in der Schule damit so schwer? Wie können wir diese Kinder für die Anforderungen des Schulalltags so ausrüsten, damit Schule gelingen kann? Und: ist der Start in die Schule nicht für jedes Kind, jede Familie eine große und Schwierigkeiten bergende Herausforderung? Warum gilt für „unsere“ Kinder etwas anderes?

Heute wissen wir, dass jedes Kind und jede Familie individuelle biografische Lebensläufe mitbringen. Einige Kinder haben sich aufgrund früher existentieller Noterfahrungen oder anderer familiärer Belastungen nicht so entwickeln können, wie es für einen gelingenden schulischen Start erforderlich gewesen wäre. Angst und innere Unruhe lassen sie nicht zur Konzentration finden, vielfach provozieren innere Unsicherheit und Angst vor der Klassengemeinschaft Verhaltensmuster von Aggressivität, Rückzug oder Flucht.

Unsere Kinder brauchen intensive Begleitung und Unterstützung, regelmäßigen Kontakt der Pädagog/-innen mit den Familien und einen guten Platz in der Kindergemeinschaft der Klasse, der Schule und im sozialen Umfeld. Diese Kinder können nur über eine enge Bindung an die Pädagog/-innen geführt werden.

Die Eltern selbst haben Schule erlebt als fordernde Institution, mit bestimmten Normerwartungen an ihr Kind. Das ihre Kinder nicht dieser Norm entsprechen, hat ihnen ein schlechtes Gewissen gemacht, hat sie überfordert und verzweifeln lassen, vielleicht doch nicht alles getan zu haben, damit auch ihr Kind in der Schule funktioniert. Sie haben sich tendenziell von den Interventionen der Schule zurückgezogen. Ihre Kinder haben die Schulzeit überwiegend in einer

„Auszeitsituation“ oder der Einzelbetreuung erlebt. Die Schule ist mit diesen Kindern und Eltern trotz intensiver Bemühungen an seine Grenzen geraten.

Nachdem zu den Eltern ein Vertrauensverhältnis hergestellt werden konnte, offenbarten sich in den Beratungen persönliche Schicksale, eigene oft belastete Lebenswege familiärer und sozialer Lebenssituationen. Diese Erkenntnisse und ihre Zustimmung in einem multiprofessionellen Team nach individuellen Lösungen mit ihnen für sich und ihre Kinder zu suchen, haben sich als sehr hilfreich herausgestellt. Dieses Vertrauensverhältnis und die gewachsenen Beziehungen zu den Pädagoginnen haben dazu geführt, Bereitschaft bei den Eltern zu wecken, Veränderungen in ihrer Lebensführung und ihrem Erziehungsverhalten auszuprobieren. Die Ergebnisse werden mit den Fachkräften regelmäßig beraten und bei Bedarf modifiziert. Die Evaluationsergebnisse bestätigen diesen positiven Eindruck. Unsere Eltern sind wieder stolz auf ihre Kinder und sich selbst. Selbst Rückschritte werden nicht mehr als bedrohlich gesehen, sondern als eine noch nicht gefundene Lösung. Sie lassen sich ein und wirken mit, wie es im SGB VIII gefordert ist.

Wie wir festgestellt haben, unterscheiden Eltern und Kinder nicht zwingend zwischen den Fachkräften der Jugendhilfe und denen der Schule. Sie begegnen uns im „Paket“, als die Menschen, mit denen sie eine sichtbare und spürbare Verbesserung hergestellt haben. Die Schritte dahin sind sehr kleinteilig, häufig durch Rückschritte und Ängste gekennzeichnet. Dran bleiben ist unser Thema, nicht locker lassen, immer wieder Neues ausprobieren, neugierig sein, den richtigen Schlüssel zu finden. Reibung schafft Nähe oder Wärme, heißt es in einem Sprichwort. Inhaltliche Auseinandersetzungen kommen eher zustande, wenn die Bedingungsfaktoren wie Vertrauen, Sicherheit, Transparenz, Offenheit und Mitwirkungsmöglichkeiten gegeben sind. Dann werden auch inhaltliche Auseinandersetzungen möglich, die in der Sache nachdrücklich geführt werden können. Wir haben mit 2 Schuljahren ausreichend Zeit, mit den Eltern und Kindern viel zu erproben.

Im April 2011 wurde der zweite Schulstandort an der Lutherschule in Bremerhaven eröffnet. Jeweils eine Sonderpädagogin und eine Sozialpädagogin hatten bereits knapp 2 Jahre Erfahrungen an dem ersten Projektstandort sammeln können. Sie hatten Interesse, an den neuen Standort zu wechseln. Das Team hat sich um zwei weitere Kollegen/-innen ergänzt. An dem neuen Standort wurden die Kolleginnen herzlich vom Kollegium der Lutherschule begrüßt. Hier konnten Räume bezogen werden, die im Rahmen der Sanierung und einem Erweiterungsbau an der Schule gerade fertiggestellt wurden. In den Planungen wurde bereits Rücksicht genommen auf die räumlichen Bedarfe der Kinder und Kollegen. Die vorausschauende Planung des Schulamtes, die aufgeschlossene Aufnahme von PädagogInnen des Helene-Kaisen-Hauses in den schulischen Alltag und das Kollegium waren beste Voraussetzungen für einen guten Start. Die Begegnungen auf dem Schulhof und in der Mensa werden immer alltäglicher.

## **Was hat sich als förderlich für das Projekt herausgestellt?**

Beide Organisationsenheiten aus Schule und Jugendhilfe bleiben weiterhin eigenständig in ihren Organisationsstrukturen. Aus beiden Bereichen wurde eine gemeinsame Projektleitung gebildet.

Das Leitungsteam hat den Auftrag, die Fachlichkeiten zusammenzuführen. Sie sorgen dafür, dass sich Teamstrukturen entwickeln, um die verschiedenen Fachlichkeiten der Berufsgruppen optimal zu nutzen. Hierdurch werden erweiterte Handlungsmöglichkeiten geschaffen, ein gemeinsames Fallverständnis zu entwickeln, Kinder „inclusiv“ zu fördern und ihnen neue Möglichkeiten in ihrer Entwicklung zu bieten. Dies bedeutet, dass die Herausforderung darin besteht, sich von alten Gewohnheiten zu verabschieden, nicht für alles verantwortlich zu sein und das eigene berufliche Selbstverständnisse zu verhandeln. Es braucht die gegenseitige Anerkennung der „anderen“ Profession und seinen Methoden. Durch dieses erweiterte berufliche Selbstverständnis profitieren am Ende Kinder und Familien.

Faktoren, die diesen Prozess möglich gemacht haben:

- die Eigenständigkeit beider Organisationseinheiten
- ein Leitungsteam aus beiden Organisationen
- die frühe Einbeziehung der Mitarbeiter-/innen
- die vor dem Beginn des Projekts eingesetzte Organisationsberatung
- die gemeinsame Konzept- und Leitbildentwicklung
- kein fertiges Konzept umsetzen zu müssen

## **Risiken und Nebenwirkungen**

Jede neue Idee, jedes neue Konzept birgt bestimmte Risiken. Die möglichen Risiken werden in der Regel nach bestem Wissen vorab berücksichtigt, soweit sie einzuschätzen sind.

Die praktischen Erfahrungen haben gezeigt, dass der gemeinsame Wille zur Kooperation allein nicht ausreicht. Hilfreich waren präzise Beschreibungen der einzelnen Prozessschritte in der Fallarbeit. Regelmäßig wurden Lösungen überprüft und bei Bedarf neu ausgerichtet. Es brauchte ein besonderes Augenmerk, dass sich die Fachlichkeiten nicht gegenseitig negieren. So konnte nach und nach ein „Wir-Gefühl“ entstehen.

Bereiche, die dabei besonderer Beachtung bedürfen:

- die unterschiedlichen Fachlichkeiten erkennen sich an und verschaffen sich Bilder über die Methoden und Erfahrungen der Partner
- gegenseitige Hospitationen
- Teamarbeit und interdisziplinäres Fallverstehen
- Wertschätzung gegenüber der anderen Fachlichkeit

- gemeinsame Fortbildungen zu Fachthemen aus Schule und Jugendhilfe
- Entwicklung von gemeinsamen Qualitätsstandards und Prozessabläufen
- Entwicklung einer gemeinsamen Beratungskultur
- Transparente und abgestimmte Verfahren in der Betreuungsarbeit
- Instrumente für die Sammlung von Steuerungsinformationen
- Schulpflicht für Kinder vs. Jugendhilfe als Dienstleistung
- Pflichtstunden vs. wöchentlicher Arbeitszeit
- Ferienregelungen vs. Urlaubsanspruch

Es hat sich gezeigt, dass diese Bereiche die Projektpartner stark herausgefordert haben. Es wurden Lösungen in Form von Erprobungen vereinbart, die anstehenden Aufgaben zu bewältigen. In gemeinsamen Teambesprechungen wurden die Erprobungen ausgewertet und ggf. neue Lösungen abgestimmt. In diesem Prozess befindet sich das Projekt immer wieder. „Die Lösung“ gibt es in der Regel nicht. Es zeichnen sich in der täglichen Arbeit Tendenzen ab, die die Wirksamkeit steigern helfen. Dieser Prozess wird fachlich begleitet durch die Organisationsberaterin, Frau Bernhild Schrandt.

Das Projekt zeigt bis zum heutigen Zeitpunkt folgende Erkenntnisse:

- das präventive Prinzip des Projektes: je früher, desto wirksamer, ist eine gute Ausgangsbasis für Veränderungen, da sich Einflussmöglichkeiten erwachsener Bezugspersonen dabei als wesentlich wirksamer erweisen (Identifikation, Rollenmodelle)
- Schule und Jugendhilfe können unter einem Dach in Form eines integrativen pädagogischen Settings kooperieren, bei dem die Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe unmittelbar zusammen arbeiten und wirken und gemeinsam ihr Ergebnis fachlich vertreten müssen
- Hilfreich waren zu Beginn gegenseitige Hospitationen in den praktischen Arbeitsbereichen der Kooperationspartner, um ein deutlicheres Bild von den Methoden, pädagogischen Haltungen und der konkreten pädagogischen und psychologischen Schwerpunktsetzung zu bekommen
- Kooperation ist nicht zu verordnen. Kooperation muss über die Einsicht eines Zweckbündnisses hinaus verstanden und letztendlich von allen beteiligten Systemen und vor allem von den handelnden Personen gewollt sein
- die betroffenen Kinder kommen gerne und regelmäßig in die Schule
- alle Kinder der Tagesschule besitzen Ressourcen, die sich bisher noch nicht in einer angemessenen Weise positiv entwickeln konnten

- die Kinder erleben sich nicht als vom System aussortiert, sondern an der Friedrich-Ebert-Schule und der Lutherschule als ein Teil dieser Schule, mit allem was Schule ausmacht
- Eltern wollen grundsätzlich, dass es ihrem Kind gut geht und es sich positiv entwickelt
- die Eltern sind bereit, sich als Teil der Lösung zu begreifen
- die Eltern sind zunehmend bereit und in der Lage, ihre Kinder angemessen zu unterstützen und sich auf eine Zusammenarbeit mit den Pädagog/-innen einzu-lassen
- wir sind der Meinung, dass die Eltern wieder stolz auf ihre Kinder sind, Zuversicht und Mut bekommen haben, dass ihre Kinder die bestehenden und zukünftigen Herausforderungen bewältigen werden
- wir sind der Meinung, dass die Eltern eine neue, positive Erfahrung mit der Schule/Jugendhilfe machen
- wir sind der Meinung, dass es möglich ist, dass Eltern die Schule und Jugendhilfe als eine Einheit sehen, die sich um die Förderung ihrer Kinder bemühen

## **Ausblick**

Es hat sich gezeigt, dass es möglich ist, dass zwei Systeme mit der gleichen Zielgruppe unter einem gemeinsamen Dach unter dem Gesichtspunkt von Inklusion erfolgreich zusammen zu arbeiten. Damit zwei Systeme zusammenwachsen, braucht es Zeit, gemeinsam getragene Zielvorstellungen, transparente und nachvollziehbare Strukturen, gemeinsame Erfolge und den Willen, seitens der Sonderpädagogik und der Sozialpädagogik, Antworten auf die Herausforderungen zu finden, stark beeinträchtigte Kinder bestmöglich zu fördern. Dieser Weg ist beschritten, noch nicht am Ende, er zeigt erste Erfolge bei Kindern und Eltern.

Durch die Teilnahme des Helene-Kaisen-Hauses an dem Bundesmodellprogramm „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ konnten Erfahrungen in das Projekt eingebracht werden, welche Wirkfaktoren die Entwicklung von Kindern und Eltern positiv beeinflussen:

- es ist das Selbstwirksamkeitserleben der Betroffenen
- eine reflektierte und möglichst geklärte Eltern-Kind-Beziehung
- Qualität des Erziehungsprozesses
- ein für Kinder und Eltern erkennbarer Gebrauchsnutzen der Hilfeleistung
- die Einbindung in soziale Netze

- eine möglichst hohe Übereinstimmung der Beteiligten bei der Bewertung der Hilfeleistung
- größtmögliche Partizipation von Eltern und Kindern

Die beteiligten Pädagog-/innen zeigen sich aufgeschlossen, neue Wege zu gehen, ohne unkritisch zu sein, wenn Strukturen noch unklar geblieben sind oder Systemunterschiede noch nicht deutlich geworden sind. Die Projektleiter sind weiterhin gefordert, diesem Prozess Orientierung und Strukturierung zu geben, Freiräume für Entwicklungen zu schaffen und die Teambildung durch größtmögliche Partizipation zu fördern.

Gleichzeitig zeigt jede Profession ihre Stärken und sucht bei auftretenden Schwierigkeiten nach Lösungen, den an sie gerichteten Auftrag qualitativ hochwertig, im Sinne einer bestmöglichen Förderung der Kinder zu erfüllen.

Für uns ist es wichtig, den Kindern Strategien zu vermitteln, mit denen sie im Alltag Handlungsmöglichkeiten erhalten, ihnen die Wirkung von Kommunikation spürbar zu machen, damit sie sich sicherer in der Welt bewegen können. Den Kindern soll es gelingen, zu erkennen, wo sie in ihrem Umfeld Unterstützung bekommen können und wie sie diese erhalten. Erst damit ist es möglich, dass sie langfristig Selbstwirksamkeit erleben.

Aus der Sicht der Projektpartner konnte die politische und pädagogische Aufgabenstellung und die Zielsetzung eingelöst werden.

Bremerhaven, den 27.10.2011

Klaus Schmitz  
Helene-Kaisen-Haus

Angelika Bruns  
Schule